№ 14. Freitag, den 17. Januar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

118. Sitzung, 15. Januar.

Am Bundesratstische: Freiherr von Thielmann, Kriegsminister von Goßler.

Abg. Arendt (Reichsp.) interpelliert wegen Nichtauszahlung der Veteranenbeihilfe an Kriegsteilnehmer und erklärt, für diese Beihilfe müsse unter allen Umständen Geld vorhanden sein, weil die Ehre des Deutschen Reiches engagiert sei. Die bewilligten 1 800 000 Mk. hätten nicht ausgereicht, da sich Bedürftige und Berechtigte mehr als angenommen für die Beihilfe gemeldet hätten. Zur Zeit würden es wohl rund 50 000 sein. Die Verpflichtungen des Invalidenfonds würden doch schließlich auf die allgemeine Reichskasse übernommen werden müssen. Eventuell müßte eine Wehrsteuer eingeführt werden. Ein Nachtragsetat würde leicht einzubringen sein. Hoffentlich falle die Antwort der Regierung so aus, daß sie freudigen Widerhall im Lande finde. (Beifall.)

Schatzsekretär Frhr. von Thielmann erklärt: Die Reihe der sich jährlich steigernden Bewilligungen zeige, daß die verbündeten Regierungen von größtem Wohlwollen gegenüber den Veteranen erfüllt seien. Das Wohlwollen finde aber seine Grenze in den verfügbaren Mitteln. Den einzelnen Mißständen abzuhelfen, sei Sache der Einzelstaaten. Solange die Etatsverhältnisse nicht günstiger würden, könne, auch wenn es wirtschaftlicher rätlicher wäre, die Beihilfe nicht auf den ordentlichen Etat übernommen werden. Was die Aufbringung neuer Mittel betreffe, so sei das Steuerterrain, von Tabak und Bier abgesehen, gänzlich abgegrast. Die Wehrsteuer, die Abg. Arendt als Allheilmittel für die Veteranenfrage angepriesen habe, sei ja schon einmal abgelehnt worden und dürfte seitdem nicht populärer geworden sein; sie würde auch nicht ausreichen, denn in Deutschland leben noch immer 600 000 Kriegsteilnehmer. Die Begehrlichkeit der Veteranen sei durch die Agitation des letzten Jahres noch gestiegen. (Oho! rechts.) Die Regierung habe aber den Wünschen des Reichstags gegenüber stets Wohlwollen gezeigt.

Das Haus tritt hierauf in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Graf Oriola (natlib.) polemisiert gegen Freiherrn von Thielmann. Die Veteranenfürsorge müsse vom Invalidenfonds getrennt werden. Für die Bewilligung der Veteranenbeihilfe müsse nicht die gänzliche Erwerbsunfähigkeit Bedingung sein, sondern das Zurückbleiben der Erwerbsfähigkeit unter ein Drittel des ortsüblichen Tagelohnes.

Abg. Schrempf (kons.) ist mit den Ausführungen des Interpellanten und auch mit denen des Vorredners einverstanden. Er fragt die Regierung, welche Erhebungen denn nun seitdem stattgefunden haben und mit welchem Erfolge.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.): Der Herr Reichsschatzsekretär hat sich bei der Behandlung der Frage auf die finanzielle Seite beschränkt. Die Höhe der Mittel muß sich nach der Zahl der Veteranen richten und nicht umgekehrt. Es ist vielfach eine gewisse Bequemlichkeit der unteren Verwaltungsbehörden, die Bittsteller abzuweisen mit dem Bemerken: es sind keine Mittel da. Dann ist einfach die Sache aus der Welt geschafft. Die Behörden müßten eben angewiesen werden, nicht immer nach Schema F zu handeln. Im Namen meiner Freunde glaube ich versichern zu können, daß wir alle dringend wünschen, daß endlich einmal Ernst gemacht werde seitens der Regierungen mit der Verwirklichung der dem Reichstage kundgegebenen Absichten. Ob es sich dabei handelt um Berechtigte oder bloße Anwärter, kommt nicht in Frage. Wir sind der Meinung, daß das für den Veteranen ganz gleichgiltig ist, ob er als Berechtigter oder als Anwärter hungern muß, und wir sind es den Veteranen schuldig, ihnen den Ehrensold nicht vorzuenthalten, den sie als wirkliche alte Krieger verdient haben, und von diesem Gesichtspunkt aus kann ich nur bedauern, wenn von seiten des Reichskanzlers oder vielmehr seines Vertreters nicht verbindlichere Erklärungen abgegeben worden sind. (Beifall.)

An den weiteren Debatten beteiligen sich Prinz Schönaich-Carolath, Nißler, Stadthagen, Speck und Arendt. Damit schließt die Besprechung.

Die Beratung der Interpellation Oriola betreffend Revision der Militärpensionsgesetze und der Interpellation Albrecht betreffend Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit werden auf morgen vertagt.

Schluß nach $5^1/_2$ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 15. Januar.

Am Ministertisch: Dr. Studt, Schönstedt, von Hammerstein.

Die Besprechung der beiden Interpellationen betr. die Polenfrage wird fortgesetzt.

Abg. Kindler-Posen (Frs. Vpt.): Die antipreußischen Kundgebungen verschiedener polnischer Hetzorgane müssen allerdingst auf das Entschiedenste bekämpft werden, aber ich bin durch meinen langjährigen Verkehr mit Polen überzeugt, daß dem Gros der Polen solche Artikel nicht sympathisch sind, daß sie dieselben ebenso verdammen wie wir. Wenn man in anderen Provinzen die tägliche Blütenlese aus polnischen Hetzorganen, die von manchen deutschen Blättern systematisch zusammengetragen wird, liest, so muß man fast annehmen, daß die Deutschen in der Provinz Posen in einer Art Belagerungszustand seitens der Polen leben, und daß ist doch keineswegs der Fall. Wir Deutschen leben in Posen ebenso ruhig wie in jedem anderen Orte des Deutschen Reiches und verkehren ganz friedlich mit unseren polnischen Staatsbürgern. (Hört, hört!) Was die Wreschener Vorgänge angeht, so entspricht es den Gefühlen der meisten Deutschen auch nicht, so harte drakonische Strafen über die Verurteilten verhängt zu sehen. Man gewinnt keinen fremden Volksstamm dadurch, daß man ihm solche Nadelstiche zufügt, daß man sich stets auf den Standpunkt des formalen Rechts stellt, denn das formale Recht ist gewöhnlich das Recht der Gewalt. Man gewinnt einen fremden Volksstamm jedenfalls viel eher, wenn man vorsichtig und klug ihm gegenüber tritt und die berechtigten Wünsche anerkennt. Für Ausnahmebestimmungen für die Polen ist meine Partei nicht zu haben. Wir halten es für unbedingt notwendig, wieder die polnische Sprache in einigen Stunden in der Woche zu lehren. Dadurch wird den Polen ein wichtiges Agitationsmittel genommen, und die Deutschen werden wirtschaftlich gestärkt. Es wird dadurch nicht polonisiert, sondern germanisiert. (Lebhafter Beifall links und bei den Polen.)

Abg. v. Staudy (k.): Ich habe nicht erwartet, daß der Abg. Kindler gegenüber dem geschlossenen Auftreten der Polen einen Teil der Deutschen in der gröbsten Weise bekämpfen würde. Das ist betrübend. Der Reichskanzler hat betont, daß die Polen vollberechtigte Unterthanen des preußischen Staates seien; das unterschreiben wir vollständig. Aber die Polen haben nicht nur die gesetzliche, sondern auch die moralische Pflicht, getreue Unterthanen des Königs zu sein. Redner wendet sich gegen die Ausführungen der polnischen Abgeordneten und giebt dann seiner Freude über die vom Reichskanzler in Aussicht gestellten Maßnahmen zur Hebung des Ostens Ausdruck.

Abg. Schmieding (nl.) führt die polnische Agitation im Westen auf die vom Osten dorthin gekommenen polnischen Arbeiter zurück und hält es für gerechtfertigt, wenn in den polnischen Versammlungen die auftretenden Redner ein deutsches Konzept ihrer Ausführungen dem überwachenden Beamten aushändigen müßten.

Abg. Gördeler (freikons.): Wenn die Polen nicht Deutsche werden wollen, so ist ein friedliches Nebeneinanderarbeiten nicht möglich. Wir Deutsche in der Ostmark haben die Pflicht, das Deutschtum hoch zu halten. (Beifall rechts.)

Justizminister Dr. Schönstedt tritt für die deutschen Richter in Posen ein; sie hielten sich frei von allen Einflüssen, hätten dabei aber auch ihrerseits die Pflicht, dazu beizutragen, daß der deutsche Gedanke hochgehalten werde. Das Wreschener Urteil erscheine auf den ersten Blick außerordentlich hart; man werde aber anerkennen müssen, daß es Fälle giebt, wo man mit härtesten Strafen vorgehen müsse, wenn es sich um an sich geringfügige Vergehen handelt, bei denen es sich herausstellt, daß sie der Ausfluß eines Bestrebens sind, welches die staatliche Ordnung und Sicherheit in hohem Maße gefährdet. Dieser Gesichtspunkt sei hier maßgebend gewesen. Die polnischen Mütter hätten ihre Kinder am besten vor Schaden bewahrt, wenn sie eingedenk des Wortes vom Gehorsam gegen die Obrigkeit gehandelt hätten.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Schröder, des Kultusministers Studt und Abg. Petersohn wird ein Schlußantrag angenommen.

Damit sind die Interpellationen erledigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. (Erste Etatberatung.)

Schluß $5^1/_2$ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing gestern vormittag den Landwirtschaftsminister v. Podbielski und den Chef des Marinekabinetts Frhrn. v. Senden-Bibran nach dessen Rückkehr aus England.

Die Ueberfahrt des Prinzen Heinrich nach Amerika wird auf dem Lloyddampfer „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ erfolgen. Am 22. dürfte der Prinz in Amerika landen. Am 24. soll die Taufe der Rennyacht des Kaisers stattfinden und zwar auf den Namen „Alice“ zu Ehren der Tochter des Präsidenten Roosevelt.

Der Reichskanzler begab sich gestern zum schweizerischen Gesandten Dr. Roth, brachte die Glückwünsche zum heutigen Gedenktage der 25 jährigen diplomatischen Thätigkeit in Berlin dar und überreichte ein kaiserliches Handschreiben. Außerdem hat der Kaiser ihm eine Vase mit seinem Bild geschenkt.

Die Zolltarifkommission des Reichstages lehnte mit allen gegen vier Stimmen den sozialistischen Antrag ab, wonach die Grundbesitzer mit mehr als 100 Hektar, so lange Getreidezölle erhoben werden, für jeden Hektar das fünffache für jeden auf den Doppelzentner Weizen gelegten Zoll an das Reich zahlen sollen.

Eine Reihe neuer Anträge zum Zolltarifgesetz sind der Zolltarifkommission zugegangen. Ein Zentrumsantrag fordert die Mitteilung folgenden statistischen Materials an die Kommission: 1) Die von einzelnen Gemeinden erhobenen Abgaben von Lebensmitteln und Getränken, deren Höhe und Ertrag, 2) die Ausgabe, Verwendung und Anrechnung von Einfuhrscheinen nach Warengattungen, 3) die gewährten Zollkredite und deren Höhe für die Haupteinfuhrartikel, 4) die bestehenden gemischten Transitlager für Holz und deren Verkehr. Die Abgeordneten Müller-Fulda und Pingen (Ztr.) allein beantragen zu dem früher mitgeteilten Antrage von Wangenheim-Pyritz und Gen., betreffend die Ausnahme von Säcken von der Zollfreiheit, die Bestimmung hinzuzufügen: „soweit diese nicht zur Ausfuhr von Zucker dienen.“ Außerdem ist ein Antrag Gothein eingegangen über die Verzollung von Waren, deren zollamtliche Untersuchung mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist.

Zu den neuen Anleihen wird in den „Berl. Pol. Nachr.“ bestätigt, daß von 185 Millionen der preußischen Anleihe 125 Millionen Mark für das laufende Jahr bestimmt sind, und zwar stecken in dieser Summe nicht weniger als 100 Millionen Mark aus verschiedenen Eisenbahnkreditgesetzen. Die Hälfte davon betrifft Reste aus älteren Gesetzen dieser Art, während 50 Millionen Mark erstmalig aus dem Eisenbahnkreditgesetze vom 25. Mai 1900 flüssig zu machen sind. — Nach der „Frankf. Ztg.“ ist bei den Verhandlungen wegen Uebernahme der Anleihe eine Sperrfrist von einem halben Jahre festgesetzt, innerhalb deren keine neue Anleihe begeben werden soll. Die Frist wurde diesmal auf verhältnismäßig kurze Zeit begrenzt, weil voraussichtlich der Rest der Reichsanleihe, der erst durch den Reichstag bewilligt werden muß, im Herbst begeben werden soll. Dem Blatte wird von unterrichteter Seite bebestätigt, daß nicht etwa die Reichsbank oder die Seehandlung die Ausschließung der fünf Banken aus dem Konsortium (Nationalbank für Deutschland, Berliner Bank, Breslauer Diskonto-Bank, Kommerz- und Diskonto-Bank und Mitteldeutsche Kreditbank) beantragte, sondern daß die Weisung von dem Schatzsekretär von Thielmann und dem Finanzminister von Rheinbaben ausging. Die Mitteldeutsche Kreditbank scheine keineswegs gewillt, die Ausschließung stillschweigend hinzunehmen.

Für die Beibehaltung des bayerischen Postreservats haben sich am Mittwoch in der bayerischen Kammer bei der Beratung des Postetats alle Redner energisch ausgesprochen. Nur der pfälzische Liberale Diehl forderte die Einführung einer deutschen Einheitsmarke. Volmar hält eine solche Einheitsmarke nicht für unmöglich, will aber abwarten wie der Versuch Württembergs mit der Einheitsmarke ausfällt. Der Ministerpräsident Graf v. Crailsheim erklärte: Durch die Einführung der Einheitsmarke werde das bayerische Reservatrecht berührt und bis zu einem gewissen Grade beeinträchtigt. Aus diesem Grunde könne die bayerische Regierung die Hand zu einem solchen Vertrage nicht bieten.

Eine deutsche Anti-Duell-Liga wurde in Kassel gegründet. Zum Vorsitzenden wurde der Fürst Karl zu Löwenstein, zu seinem Vertreter Graf Erbach-Fürstenau gewählt, zum Schriftführer Frhr. v. Boenigk-Halberstadt und zu dessen Stellvertreter v. Rüts-Halberstadt.

Bezüglich der Expedition des Oberstleutnants Pavel gegen die Bangwa in Kamerun meldet das „Deutsche Kolonialblatt“: Nach nunmehr eingetroffenen Telegrammen Pavels wurde Basu und Bandeng nach 10tägigem, vom 10. bis 20. Dezember währenden Kampfes genommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Bei der Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause wurde in Trautenau der bisherige alldeutsche Abgeordnete Wolf, der sein Mandat niedergelegt hatte, mit einer Mehrheit von 350 Stimmen wiedergewählt.

Frankreich.

Die Staatsanwälte in Paris, Lyon, Bordeaux, Marseille und anderen Städten haben strafrechtliche Untersuchungen gegen mehrere Mitglieder des Jesuitenordens wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz angeordnet. Mehrere Jesuiten, darunter der bekannte Pater Dulac, sind beschuldigt, eine Vereinigung gebildet zu haben, die dem neuen Vereinsgesetze nicht entspricht.

Spanien.

In San Sebastian veranstalteten Volkshaufen Kundgebungen, weil die Gemeindebehörden eine beliebte Volksbelustigung verboten hatten. Das Stadthaus und zahlreiche Privathäuser wurden mit Steinen beworfen, der Präfekt wurde ausgepfiffen. Gendarmerie und Militär mußten eingreifen und von der Waffe Gebrauch machen. Viele Personen wurden verwundet; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Barcelona machten die Ausständigen, welche sich mit Waffen, Messern, Stöcken und Revolvern versehen hatten, einen Angriff auf verschiedene Fabriken, bemächtigten sich der Werkzeuge und zerstörten die Maschinen. Die Bürgergarde ging gegen die Ausständischen vor. In einer Versammlung der Metallarbeiter wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen; man glaubt, daß die Ausständischen denselben 6 Monate hindurch werden aushalten können, da sie Unterstützungen vom Auslande erhalten.

Orient.

Die Pforte hat gestern mit 350 000 türkischen Pfund die Rate der russischen Kriegsentschädigung bezahlt, die am 1./14. Januar fällig war.

China.

Aus Shanghai erfährt der „Standard“, es verlaute dort, die Russen hätten sich vor dem Tode Li-Hung-Tschangs in dem Gebiete von Nanwal (Nanrui ?) südöstlich von Shanghai in der Nähe des Yantsekap eine Konzession gesichert.

Amerika.

Präsident Roosevelt zeigt großes Interesse für die Vorbereitungen zu dem Empfang des Prinzen Heinrich von Preußen und hat über die Angelegenheit im Kabinettsrat persönlich verhandelt. Wie verlautet, wird Kontre-Admiral Evans das nordatlantische Geschwader, das den Prinzen auf hoher See begrüßen soll, befehligen.

Der Krieg in Südafrika.

Von einem kecken Burenstückchen wird aus Ladybrand berichtet: Um Mitternacht durchstürmten 25 Buren zu Pferde die Blockhausstationen in der Nähe von Tabanchu unter heftigem englischen Feuer. Diese Buren zogen nach der Richtung von Dewelsdorp und gehörten dem Kommando Brand an. Eine große Menge Getreide ist bei den letzten Expeditionen, welche das nordwestliche Gebiet zu säubern bezweckten, zerstört worden. — Ein solch' kleiner Trupp also ist imstande durchzubrechen. Die englischen Scharfschützen haben offenbar keinen einzigen Buren getroffen. Dafür haben sie aber im Niederbrennen von Getreidefeldern Erkleckliches geleistet. Und nun soll irgend eine Armee der Welt nicht stolz darauf sein, mit diesen Helden verglichen zu werden!

Wie dem Reuter'schen Bureau aus Lindley vom 13. d. Mts. gemeldet wird, soll sich Dewet nordöstlich vom genannten Platze befinden.

Die englischen Verluste seit dem 6. Januar belaufen sich auf 204 Tote, 145 Verwundete und vier Vermißte.

Zur Geltendmachung von Schadenersatz-Ansprüchen in Südafrika müssen die Geschädigten nach einer am 14. November in Pretoria erlassenen Bekanntmachung ihre Adressen an die zuständigen zwölf Kommissionen einsenden. Zur Regelung der Entschädigungsansprüche ist das Land in zwölf Distrikte eingeteilt.

König Eduard besichtigte gestern in London 1300 Mann Gardetruppen, die sich

heute nach Südafrika einschiffen. In einer Ansprache an die Mannschaften sprach der König die Hoffnung aus, daß der Krieg bald zu Ende geführt werde.

Als bedeutsames Ereignis wird in Brüssel das Eintreffen Alexander Rawlinsons, des Geheimkuriers König Eduards, bezeichnet. Er überbrachte dem dortigen englischen Gesandten mehrere sehr wichtige Aktenstücke, nach deren Einlieferung der Geheimkourier sofort nach London zurückreiste. — Sind vielleicht Friedensverhandlungen im Gange?

Das australische Bundesparlament hat erklärt, daß Australien bereit sei, dem Mutterlande alle erforderliche Hilfe zu leisten, um den Krieg in Südafrika zu Ende zu führen. Wenn man von der Regierung verlangt hätte, zwei oder dreitausend Mann Truppen zu senden, so würde sie diese Anzahl ebenso bereitwillig gesandt haben, wie eintausend.

Provinzielles.

Gollub, 15. Januar. Den Spediteuren Jakob Cohn und Sally Lewin, welche hier seit länger als einem Vierteljahrhundert ein umfangreiches Fuhrgeschäft nach und von Rußland betreiben, ist jetzt auf Betreiben russischer Konkurrenten plötzlich vom Gouverneur in Plock der Fuhrbetrieb im russischen Grenzbezirke untersagt worden.

i. **Culmsee**, 15. Januar. In letzter Zeit wurden in unserer Gegend mehrere Diebstähle verübt, ohne daß es gelang, die Diebe zu ermitteln. In Warschewitz wurde in vergangener Nacht aus dem Schafstall ein Mastschaf gestohlen. Wie es heißt, soll in der Umgegend eine „Diebesbande" existieren. Wer in diese löbliche „Zunft" eintreten will, muß 10 Mk. einzahlen. Ein neues Mitglied, das nicht imstande gewesen war, diese Summe aufzubringen, hatte den „Geheim-Bund" verraten. Der herbeigerufene Gendarm aus Siemon stellte sofort Recherchen an und es gelang ihm, das „Ehren-Mitglied", den Arbeiter P. Orilski aus Bruchnowo, zu verhaften. Bei der Haussuchung fand man viel Fleisch. — Auf der Treibjagd in Biskupitz wurden am Montag, den 13. d. Mts., von 14 Schützen 151 Hasen zur Strecke gebracht.

Culm, 15. Januar. Die hiesige zweite Pfarrerstelle, deren Besetzung schon am 1. Dezember v. Js. erfolgen sollte, und um welche bereits 20 Bewerbungen eingelaufen sind, wird vor April d. Js. kaum besetzt werden. Die Verhandlungen über den von der Gemeinde aufzubringenden Gehaltsanteil sind noch nicht abgeschlossen; auch ist noch nicht entschieden, ob die Gemeinde oder die Königliche Regierung das Besetzungsrecht auszuüben hat. — Der letzte mit Schneetreiben vermischte Sturm hat manchen Schaden angerichtet. Bei der Fähre trieb der Sturm derartige Wellen in den Fährprahm, daß die Passagiere sich fast im Wellenbade befanden. Der Fährbetrieb mußte während des größten Sturmes auf einige Stunden eingestellt werden, da man fürchtete, daß sich der Anker lockern oder das Drahtseil, an dem der Fährprahm befestigt ist, brechen könne. Gegen abend wurde wieder regelmäßig übergesetzt. — In Klein-Czyste ist ein Vaterländischer Frauenverein gegründet worden. In den Vorstand wurden sechs Frauen und vier Herren gewählt, darunter Frau Bitzer als Vorsitzende, Herr Lehrer Titz als Schriftführer und Herr Gastwirt Strobel als Schatzmeister.

Schwetz, 15. Januar. Die im Kreise geplanten neuen Chausseestrecken erfordern eine einmalige Ausgabe von eineinhalb Millionen Mark und eine jährliche Ausgabe für Verzinsung des Anlagekapitals und für Unterhaltungskosten von über 100 000 Mk. Bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage des Kreises kann aber vor der Hand an eine Ausführung nicht gedacht werden. — Die Kreisverwaltung hat für den Fall, daß die Kleinbahn Schwetz-Grutsch-Koselik keine Aussicht auf Verwirklichung haben sollte, die Absicht, für eine Chaussee Grutschno-Grabowo ein Bauprojekt vorzulegen.

Rosenberg, 15. Januar. Der Kreisausschuß hat entschieden, daß dem Kaufmann Heinrich Esau hierselbst die Konzession zum Betriebe einer Schankwirtschaft zu entziehen ist.

Rosenberg, 15. Januar. Am Montag fand die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Schützengilde statt. Die Gilde zählt 102 Mitglieder. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Rentier Braun, Hotelbesitzer Hancke, Tischlermeister Th. Schulz, Bürgermeister Hermsdorff und Rentier Schaffrau. Letzterer wurde zum Kommandeur der Gilde wiedergewählt.

Dt.-Eylau, 15. Januar. Das von den städtischen Behörden erlassene Ortsstatut, nach welchem die Mitglieder des Magistrats mit Ausnahme des Bürgermeisters und des Beigeordneten fortan den Titel „Ratsherr" zu führen haben, ist vom Bezirksausschuß bestätigt worden.

Friedland, Ostpr. 15. Januar. Ertrunken ist am Freitag in der Alle die unverehelichte Ziegeleiarbeiterin Dreschkau von hier. Sie begab sich zur Arbeit nach der Dampfziegelei Kloschenen und ist wahrscheinlich infolge eines Fehltrittes den steilen, hart an der Allee gelegenen Abhang abgestürzt. Die Mitarbeiterinnen, welche den Hilferuf vernahmen, konnten jedoch nicht mehr Hilfe leisten, da der stark angeschwollene reißende Strom die Unglückliche schon fortgerissen. Bis jetzt ist die Leiche noch nicht aufgefunden worden.

Königsberg, 15. Januar. Gestern vormittag 10 Uhr wurde die Leiche eines unbekannten Mannes im Pregel zwischen der Eisenbahnbrücke und der grünen Brücke aufgeschwemmt. Die mit dunklem Jackett, blauer Blouse, schwarzen Hosen, schwarzer Weste, einem Schuh von Zeug und einem Stiefel von Leder bekleidete Leiche wurde nach dem Leichenschauhause gebracht. Es wurden bei ihr etwa 13 Mark, ein Messer, eine Uhr nebst Kette und Kapsel und ein Lederportemonnaie vorgefunden.

Insterburg, 15. Januar. Die neue Verhandlung im Gumbinner Mordprozeß soll nach einer Meldung Berliner Blätter bereits Mitte Februar in Gumbinnen stattfinden. Nach den von der „Ost. Volksztg." eingezogenen Erkundigungen ist dort jedoch nichts bekannt. Die Festsetzung eines so frühen Termins sei unmöglich.

Goldap, 15. Januar. Als am Montag abend zwischen 8 und 9 Uhr der Weichenschlosser Nikolaus beschäftigt war, die Weichen vom Schnee zu säubern, überhörte er bei dem starken Schneegestöber das Herannahen des nach Lyck abfahrenden Zuges; er wurde von der Lokomotive erfaßt, überfahren und auf der Stelle getötet.

Sierakowitz, 15. Januar. Bei der Beerdigung der Frau Lehrer Rogalewski in Kamnitza wollten die Lehrer des Konferenzbezirks Sierakowitz am Grabe das Lied: „Süß und ruhig ist der Schlummer" singen. Der Pfarrer Losinski verbot das Absingen des Liedes, weil es keinen katholisch-kirchlichen Charakter habe.

Posen, 15. Januar. Der Unglücksfall im Polnischen Theater hat sich als ein — Schreckschuß entpuppt. Nicht zwei, sondern nur eine Person ist verwundet worden, und zwar hat der Theatersekretär, Herr Czternasty, eine kleine Brandwunde davongetragen. Er ist am Montag bereits wieder in Thätigkeit gewesen. Das Publikum im Theater hatte garnichts von dem Unfall bemerkt und wollte der Blättermeldung von der schweren Verletzung keinen Glauben schenken.

Stadtverordnetensitzung
vom 15. Januar.

Am Magistratstische wohnen der Sitzung bei: Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurat Colley, Syndikus Kelch und die Stadträte Dietrich und Kriwes. Anwesend sind 25 Stadtverordneten. Den Vorsitz führt Stadtverordneten-Vorsteher Boethke, als Protokollant ist Stadtverrordneten-Sekretär Voelkner thätig.

Zunächst gelangen die Vorlagen des Verwaltungsausschusses zur Beratung, für welchen Herr Stadtverordneter Goewe referiert.

1. Tarif über die Erhebung von Gebühren auf dem hiesigen städtischen Viehhofe. Der Bezirksausschuß hatte dem aufgestellten Tarif wegen eines formellen Fehlers die Genehmigung versagt. Der Tarif ist nun den Wünschen des Bezirksausschusses entsprechend abgeändert worden.

Die Versammlung nimmt hiervon Kenntnis.

2. Wahl von 2 Schiedsmännern für die Bezirke I und III. Auf Vorschlag werden die bisherigen Schiedsmänner Herr Benno Richter und Herr Dorau wiedergewählt.

3. Zahlung eines Beitrages an den Verein für Wasserversorgung und Abwässerungsbeseitigungen. Der Magistrat schlägt vor, an den genannten Verein, der sich in Berlin befindet, einen Beitrag von 150 Mark zu zahlen. Der Ausschuß ist davon überzeugt, daß der Stadt dadurch nur Vorteile erwachsen können und bittet deshalb, dem Magistratsantrage zuzustimmen.

Herr Stadtverordneter Wolff fragt an, welche Vorteile der Stadt geboten werden, wenn sie diese 150 Mark bezahlt.

Herr Stadtrat Kriwes führt aus, daß bisher die Wasseruntersuchungen für Thorn entweder von Professor Fränkel in Halle oder in Danzig vorgenommen worden sind, wodurch große Kosten entstanden. Der genannte Verein, der unter dem Vorsitz des Geheimrates Schmidtmann stehe, verfolge den Zweck, für die Kommunen die Wasserproben und Abwässer zu analysieren und den Kommunen dadurch Kosten zu ersparen. Deshalb halte er es für opportun, sich diesem Unternehmen anzuschließen. — Der geforderte Betrag wird genehmigt.

4. Für das ehemalige Schulgrundstück in der Hospitalstraße sind noch 108 Mk. an die Testaments- und Almosenhaltung abzuführen. Der Betrag soll auf die Kämmereikasse übernommen werden. Ein Gesuch des Herrn Stüwe um Ueberlassung einiger Zimmer zu Wohnräumen ist abgewiesen worden, da die Räume noch für Schulzwecke freigehalten werden sollen.

5. Abgabe von Gelände zum Neubau des Reichsbankgebäudes. Dem Vorsteher der hiesigen Reichsbank, Herrn Bankdirektor Oertel, ist der Beschluß der letzten Stadtverordnetensitzung mitgeteilt worden, won ch für den geplanten Bauplatz auf dem Gelände vom Amtsgericht bis zur projektierten verlängerten Windstraße, der 3000 Quadratmeter groß ist, pro Quadratmeter 13 Mk. gefordert werden. Herr Bankdirektor Oertel hat darauf mitgeteilt, daß für den Bau des neuen Reichsbank-Gebäudes nur ein Platz von 2000 Quadratmeter erforderlich sei, für die er 13 Mk. pro Quadratmeter zahlen wolle, für die übrigen 1000 Quadratmeter wolle er jedoch pro Quadratmeter nur 10 Mk. zahlen, da dieses Terrain nicht bebaut, sondern zur Anlage eines Gartens verwendet und dann mit einem durchlöcherten Gitterzaun umgeben werden solle. Da durch das bezeichnete Gelände der Kanal führt, so macht sich eine Verlegung desselben nötig, wodurch ungefähr 1500 Mk. Kosten entstehen. Der Magistrat hat nun einen Antrag formuliert, in welchem er den Wünschen des Herrn Oertel nachkommt und bittet, die Kosten für die Verlegung des Kanals auf die Stadt zu übernehmen. Der Ausschuß kann diesem Antrage jedoch nicht zustimmen, sondern fordert für alle 3000 Quadratmeter 13 Mk. pro Quadratmeter, erklärt sich aber damit einverstanden, die Kosten für den Kanal zu übernehmen, wenn die Reichsbank das ganze Gelände für den angegebenen Preis erwerbe.

Bürgermeister Stachowitz führt aus, daß die Reichsbank als Bauplatz nicht das ganze Terrain von 3000 Quadratmeter brauche, sondern daß sie wahrscheinlich nur 1500 oder 2000 Quadratmeter nötig haben werde. Deshalb habe sie für die 2000 Quadratmeter 13 Mk. und für die übrigen 1000 Quadratmeter 10 Mk. pro Quadratmeter vorgeschlagen, da das letztere Terrain doch kein Baugelände mehr sei und nur zur Anlage von Vorgärten Verwendung finden solle. Die Stadt könne dieses Terrain für sich allein nicht verkaufen, da es zu klein sei, wenn sie aber selbst auf diesem Platze Schmuckanlagen errichten wolle, so verursache ihr das wiederum Kosten. Da sich nun die Reichsbank bereit erklärt habe, dies auszuführen, so könne man ihr den Platz auch billiger lassen. Die gärtnerischen Anlagen würden in sanitärer, wie ästhetischer Beziehung zu begrüßen sein. Freilich, wenn die Reichsbank die Anlagen errichte, so komme für das Publikum der Vorteil, darin spazieren zu gehen, in Wegfall. Den Vorschlag des Ausschusses, für das ganze Terrain 13 Mk. pro Quadratmeter zu verlangen, halte er, Redner, nicht für zweckmäßig. Man müsse der Reichsbank entgegenkommen, weil die Stadt selbst ein Interesse daran habe, daß die Reichsbank an einen bequemen Ort zu liegen komme und daß das freibleibende Gelände hübsch ausgestattet werde. Der Magistratsantrag sei daher besser, und er bitte, demselben zustimmen zu wollen.

Stadtverordneter Wolff bedauert den Beschluß des Ausschusses. Er könne nur den Magistratsantrag empfehlen, denn der Stadt könne es nur angenehm sein, wenn sie den Platz los werde. Es liege in ihrem Interesse, der Reichsbank entgegenzukommen. Der Platz habe jetzt jahrelang brach gelegen, da müsse sich die Stadt nur freuen, wenn sie ihn so günstig an ein Institut verkaufen könne, an welchem sie am meisten beteiligt sei. Die Differenz betrage nur 3000 Mark. Wenn die Stadt nicht auf den Vorschlag der Reichsbank eingehe, dann könnte sich diese ja vielleicht auch sagen, noch einige Jahre zu warten. Deshalb sollte man wegen der 3000 Mk. nicht feilschen. Er könne nur den Magistratsantrag zur Annahme empfehlen.

Stadtverordneter Glückmann erklärt, den Ausführungen seines Vorredners könne er sich nicht anschließen. Wohin sollte das führen, wenn erst in der Stadtverordnietensitzung der Preis von 13 Mk. beschlossen werde und dann solle dieser Beschluß nach einem Vorschlage, der nicht einmal offiziös erfolgt, sondern von dem Direktor der Reichsbank ausgegangen sei, umgestoßen werden? Der Preis von 13 Mk. sei ein außerordentlich günstiger, und wenn Herr Wolf meine, daß der Bau eines Reichsbankgebäudes aufgeschoben werde, wenn man nicht auf den gemachten Vorschlag eingehe, so irre er sich. Der Bau sei eine beschlossene Sache, und auf einige tausend Mark werde es doch der Reichsbank nicht ankommen. Außerdem sei es ein großer Unterschied, wer die Schmuckanlagen errichte, ob es von der Stadt aus geschehe, damit jeder Bürger dort spazieren gehen und sich an den Anlagen erfreuen könne, oder ob die Reichsbank den Platz nur für die Annehmlichkeiten der Bankbeamten herrichte und ihn mit einem Gitterzaune umgebe. Während er auf der einen Seite der Stadt den Platz bewilligen würde, müßte er ihn dagegen, wenn er mit einem Gitter umgeben werden solle, ablehnen. Aus diesem Grunde sei es richtig, auf dem Beschlusse des Ausschusses zu beharren. Ein Mehrertrag von 1500 Mk., denn höher belaufe sich die Summe nicht, wenn die Stadt die Verlegung des Kanals ausführe, könne doch bei der Reichsbank nicht in die Wagschale fallen. Er beantrage deshalb, dem Ausschußantrag zuzustimmen.

Bürgermeister Stachowitz weist nochmals daraufhin, daß es in sanitärer und ästhetischer Beziehung von Vorteil sein werde, auf dem Vorgelände gärtnerische Schmuckanlagen zu errichten. Wenn das die Reichsbank thue, würde natürlich für die Bürger der Vorteil, darin spazieren gehen zu können, wegfallen. Die Differenz werde nicht 1500 Mk. betragen, wie der Vorredner ausgeführt habe, sondern 3000 Mk., und das sei eine Summe, die bei der Entscheidung mitsprechen könne. Gegen den Preis von 13 Mk., für das Baugelände habe die Reichsbank ja garnichts einzuwenden gehabt, nur für das Vorgelände wolle sie bloß 10 Mk. zahlen. Es könne ja dann in den Kaufvertrag die Bestimmung aufgenommen werden, daß wir für den Fall, daß die Reichsbank das unbebaute Terrain später wieder verkaufen wolle, den Vorkaufspreis von 10 Mk. pro Quadratmeter haben. Der Platz werde aber nicht anders als zu den Schmuckanlagen verwendet werden, höchstens würde einmal ein Pavillon darauf errichtet werden. Der Vorschlag des Bankdirektors Oertel könne daher angenommen werden, denn die Stadt würde sich pekuniär nur besser stehen, wenn sie jetzt den Platz mit 10 Mark pro Quadratmeter verkaufe, als wenn sie ihn brach liegen ließe und garnichts davon hätte. Im übrigen könne von einem Heruntergehen des Preises garnicht gesprochen werden, da die Reichsbank für das Baugelände ja den geforderten Preis von 13 Mk. zahlen wolle. Es handle sich nur um eine Ergänzung des Abkommens.

Stadtverordneter Uebrick bemerkt, daß er nur den Ausführungen des Stadtverordneten Glückmann zustimmen könne. Allerdings müßten wir der Reichsbank entgegenkommen, aber deshalb dürfe man doch die Bauplätze nicht verschleudern. Er sei der Ueberzeugung, daß die Stadt in kurzer Zeit noch mehr Bauplätze brauchen werde und daß es ihr dann leid thun werde, das Terrain für einen so billigen Preis hergegeben zu haben. Man dürfe durchaus nicht auf dem Standpunkt stehen, als könne die Stadt nur froh sein, wenn sie den Platz überhaupt los werde. 13 Mk. sei ein ungeheuer mäßiger Preis. Er könne nur empfehlen, den Ausschußantrag anzunehmen.

Stadtverordneter Wolff erklärt, er stehe doch auf dem Standpunkte, daß die Stadt bloß froh sein könne, wenn sie den Platz los werde. Wer weiß, wenn die Stadt einmal den Platz gebrauchen könne. Der Preis, welchen die Stadt fordere, sei durchaus kein billiger, sondern sogar ein sehr hoher, denn sie habe selbst nur 7,50 und 5 Mk. für das Terrain bezahlt. Herr Stadtverordneter Glückmann meine, die Bank müsse gebaut werden, das Geld dazu sei schon bewilligt. Er frage nur, woher denn Herr Glückmann diese Nachricht habe.

Stadtverordneter Mehrlein schließt sich den Ausführungen des Stadtverordneten Uebrick an und erklärt diese allein für richtig.

Stadtverordneter Glückmann stellt dem Stadtverordneten Wolff gegenüber fest, daß er nicht gesagt habe, die Mittel für den Bau des Reichsbankgebäudes seien schon bewilligt, sondern, daß er nur gesagt habe, der Reichsbank werde es auf einige tausend Mark mehr nicht ankommen.

Stadtverordneter Wolff widerspricht dem.

Stadtverordneter Glückmann wiederholt seine Erklärung.

Dazwischen Schlußrufe.

Stadtverordneter Sieg bittet ums Wort.

Stadtverordneten-Vorsteher Boethke: Meine Herren, es ist Schluß beantragt. Es ist nicht Sitte, eine Ausnahme in der Geschäftsordnung zu machen.

Es wird beschlossen, dem Stadtverordneten Sieg das Wort noch zu erteilen.

Stadtverordneter Sieg: Wenn der Magistratsantrag angenommen wird, so beantrage ich einen Zusatz, daß das Vorgelände, welches jetzt nicht bebaut wird, auch später nicht bebaut, sondern nur zu Gartenanlagen verwendet werden darf.

Stadtverordneten-Vorsteher Boethke: Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Ich weiß jedoch nicht, ob der von Herrn Sieg vorgeschlagene Zusatzantrag auch gelten soll, wenn der Ausschußantrag angenommen wird.

Stadtverordneter Sieg erklärt, daß sich sein Antrag nur auf den Magistratsantrag beziehe.

Es wird zur Abstimmung geschritten.

Für den Magistratsantrag, das Vorgelände für 10 Mark pro Quadratmeter herzugeben, stimmen nur 10 Herren. Der Antrag ist somit abgelehnt und die Abstimmung über den Antrag Sieg überflüssig geworden.

Es wird wieder in die Beratung eingetreten.

Stadtverordneter Uebrick erklärt, wenn die Reichsbank das ganze Terrain für den vom Ausschuß geforderten Preis erwerben würde, dann sei er auch dafür, daß die Stadt die Kosten für die Verlegung des Kanals übernehme, sonst aber nicht.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten bittet, den Ausschußantrag vorzulesen.

Referent Stadtverordneter Goewe verliest den Antrag. In demselben ist der Vorschlag des Stadtverordneten Uebrick schon enthalten.

Stadtverordneter Aronsohn führt aus, wenn die Kosten für die Verlegung des Kanals, wie der Ausschuß vorschlage, von der Stadt nur übernommen werden würden, wenn die Reichsbank alles Terrain kaufe, sonst aber von der letzteren getragen werden müßten, so sei das kein Entgegenkommen mehr, sondern eine Erschwerung der Verkaufsbedingungen, für welche nichts vorgebracht werde, was dieselbe rechtfertige.

Stadtverordneter Uebrick meint, daß dem Käufer des Terrains auch die Beseitigung der Beschwerden zukomme.

Bürgermeister Stachowitz stimmt den Ausführungen des Stadtverordneten Aronsohn bei. Von einer Verlegung des Kanals sei bei dem ersten Angebot nichts gesagt worden. Wenn nun

nachträglich noch Bedingungen daran geknüpft würden, so sei das eine Erschwerung, die sich nur daraus rechtfertigen lasse, daß es dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung damals nicht bekannt war, daß der Kanal noch verlegt werden müsse.

Stadtverordneter Uebrick empfiehlt nochmals den Ausschußantrag zur Annahme.

Stadtverordneter Schlee stimmt dem Vorredner bei. Wenn die Reichsbank weniger als 3000 Quadratmeter nähme, müsse sie die Kosten der Kanalverlegung tragen.

Bei der Abstimmung wird der Ausschußantrag mit 15 Stimmen angenommen.

6. Haushaltsplan der Schlachthausverwaltung pro 1. April 1902/03. Für den Direktor Kolbe wird eine jährliche Zulage von 300 Mk. vorgeschlagen und bewilligt. Die Einnahmen und Ausgaben belaufen sich auf 79 000 Mk.

Ueber die nun zur Beratung kommenden Vorlagen des Finanzausschusses referiert zum Teil Herr Stadtverordneter Adolph, zum Teil Herr Stadtverordneter Glückmann.

1. Rechnung der Kämmereikasse pro Rechnungsjahr 1900. Die Rechnung schließt überaus günstig ab, was wohl zunächst seinen Grund darin hat, daß die immer mehr wachsenden Kreis- und Provinziallasten in dem Berichtsjahre nicht in derselben Höhe, wie vorher, gestiegen sind, so daß nur eine Mehrausgabe von 11 000 Mark (151 000 Mk. gegen 140 000 Mk. im Vorjahr) erforderlich war. Der Mehrausgabe entspreche eine Mehreinnahme. So habe die Gemeindesteuer ein Mehr von 4800 Mark gebracht, und außerdem sei mit großer Sparsamkeit gewirtschaftet worden. Diesen drei Gesichtspunkten sei es auch zu verdanken, daß keine Unterbilanz zu verzeichnen sei, sondern daß eher noch ein Mehr herauskomme, denn die an anderer Stelle fehlenden 2300 Mk. würden gedeckt durch die noch einzuziehenden Steuerreste im Betrage von 2400 Mk. Interessant sei eine Zusammenstellung über die Verwaltung der Stadt in dem ersten Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Kreise. Die Einnahmen und Ausgaben ließen sich noch nicht genau angeben, das könne erst nach Feststellung des Kämmereietats geschehen. Von den Anhängen sei zu erwähnen, daß der Fonds der Restverwaltung jetzt 47 276 Mk. gegen 61 339 Mk. im Vorjahr betrage und den eigentlichen Verwaltungsfonds der Stadt bilde. Die Einnahmen belaufen sich insgesamt auf 938 760 Mark und betragen somit 72 569 Mark weniger, die Ausgaben auf 934 131 Mk., dazu kommen noch 2300 Mk. Vorschuß und der Steuerrest von 2400 Mk., sodaß also kein Defizit vorhanden ist. Der Referent bittet, die Rechnung zu entlasten und die Ueberschreitungen zu genehmigen. — Geschieht.

2. Haushaltsplan der Gasanstalt pro 1. April 1902/03. Auch diese Rechnung schließt überaus günstig ab. Die Gasanstalt hat bis jetzt jährlich 60 000 Mk. abgeliefert und hat sich jetzt freiwillig bereit erklärt, künftig noch 10 000 Mk. mehr, also 70 000 Mk. an die Stadt abzuführen. Wie günstig sich die Gasanstalt steht, ist ferner daraus zu ersehen, daß die für den Bau des Verwaltungsgebäudes noch rückständigen 60 000 Mk. bereits bezahlt sind und daß außerdem weitere 60 000 Mk in Papieren angelegt sind. Die Mehreinnahmen betragen über 30 000 Mark. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 360 000 Mk. Die Verwaltung befindet sich demnach in guten Händen.

Herr Stadtrat Dietrich teilt mit, daß noch zur Erweiterung und Reparatur maschineller Anlagen ein Betrag in den Etat eingestellt werde und bittet, das Gehalt des Gasdirektors Sorge um 600 Mk. jährlich und dasjenige eines Hilfsschreibers, der außerdem noch den Materialienverwalter unterstütze, von 900 auf 1200 Mark zu erhöhen.

Die Ausgaben betragen ebenfalls 360 000 Mark. Die Rechnung wird genehmigt und entlastet.

3. Haushaltsplan des Krankenhauses pro 1. April 1902/03. Die Einnahmen und Ausgaben belaufen sich auf 47 450 Mk. gegen 47 600 Mk. im Vorjahre und werden bewilligt.

4. Haushaltsplan des Wilhelm Augusta-Stifts pro 1. April 1902/03. Die Einnahmen und Ausgaben betragen 9600 Mk. gegen 9650 Mk. im Vorjahre und werden genehmigt.

5. Haushaltsplan für die Wasserleitung und Kanalisation pro 1. April 1902/03. Die Einnahmen und Ausgaben bei der Wasserleitung betragen 136 880 Mk. gegen 134 000 Mk. im Vorjahre und bei der Kanalisation 117 130 Mk.

6. Nachbewilligung von Mitteln bei den Etats des Siechenhauses und Krankenhauses pro 1901. Für das Siechenhaus werden 192 Mk. gefordert und für das Krankenhaus 550 Mk. Beide Positionen werden genehmigt.

Schluß der Sitzung nach 5 Uhr.

Lokales.

Thorn, den 16. Januar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

17. Januar 1318. Erwin von Steinbach, Erbauer des Straßburger Münsters, †.
1706. Benjamin Franklin. geb. (Boston).
1833. Friedrich König, Erfinder der Buchdruck-Schnellpresse, †. (Oberzell).
1895. Felix Faure wird Präsident der franz. Republik.

— **Personalien.** Dem Direktor der Ober-Realschule zu Elbing, Dr. Nagel, ist der Königl. Kronenorden dritter Klasse verliehen worden. Versetzt sind: der Telegraphendirektor Brandes (früher in Danzig) von Leipzig nach Kassel, der Telegraphendirektor Dous (früher in Thorn) von Kassel nach Leipzig, die Postassistenten Augustinakowsky von Culmsee nach Rosenberg, Galley von Danzig nach Neuteich, Lindenau von Marienburg nach Mewe, Voß von Briesen nach Riesenburg.

— **Verpachtung von Domänen.** Die anderweite Verpachtung der im Jahre 1901 in der Provinz Westpreußen pachtlos gewordenen Domänenvorwerke hat folgende Ergebnisse gebracht: Für das Vorwerk Engelsberg im Kreise Graudenz (572 Hektar mit 11 206 Mk. Grundsteuer-Reinertrag) 13 120 Mk. Pachtzins, gegen 17 143,65 Mk. etatsmäßigen Pachtzins; Vorwerk Samplawa, Kreis Löbau (347 Hektar mit 2558 Mk. Grundsteuer-Reinertrag) 4596 Mk., gegen 6620 Mk. etatsmäßigen Pachtzins; Vorwerk Seehausen, Kreis Löbau (442 Hektar mit 7641 Mk. Grundsteuer-Reinertrag) 12 120 Mk., gegen 15 073,27 Mk. etatsmäßigen Pachtzins. — Die anderweite Verpachtung der in diesem Jahre pachtlos werdenden Domänenvorwerke hat nachstehendes ergeben: Vorwerk Papau, Kreis Thorn (539 Hektar mit 8648 Mk. Grundsteuer-Reinertrag) 24 124 Mk., gegen 24 475,80 Mk. etatsmäßigen Pachtzins; Roggenhausen, Kreis Graudenz (588 Hektar mit 9651 Mk. Grundsteuer-Reinertrag) 14 000 Mk., gegen 16 798,67 Mk. etatsmäßigen Pachtzins; Steinau, Kreis Thorn (646 Hektar mit 5565 Mk. Grundsteuer-Reinertrag) 16 124 Mk., gegen 18 547,39 Mk. etatsmäßigen Pachtzins.

— **Der Umbau der Weichselstädtebahn** zur Vollbahn ist im vergangenen Jahre in dankenswertester Weise so schnell gefördert worden, daß die Eröffnung des Vollbahnbetriebes zum 1. Juli d. J. in ziemlich sicherer Aussicht steht. Wie die „N. W. M." hören, ist ein Nachtbetrieb zunächst nicht in Aussicht genommen; es ist daher einstweilen nur auf schnellere, aber nur in sehr beschränktem Maße auch auf neue Verbindungen zu rechnen. Hoffentlich unterbreitet die Königl. Eisenbahndirektion den neuen Fahrplan rechtzeitig der Begutachtung weiterer Interessentenkreise; dieser Weg, der von vornherein viele Beschwerden abschneidet, ist früher oft mit Erfolg beschritten worden.

ry. **Handwerkerverein.** Bei Beginn des gestrigen Vortragsabends, den der Handwerkerverein im großen Schützenhaussaale veranstaltete, hieß der 1. Vorsitzende, Herr Bürgermeister Stachowitz, die in großer Zahl erschienenen Mitglieder und Gäste herzlich willkommen und erteilte hierauf Herrn Direktor van Perlstein das Wort zu dem angekündigten Vortrage über „Elektrische Kraftübertragung." Der Redner führte aus, daß schon die alten Griechen die Elektrizität am Bernstein (Elektron) wahrgenommen hätten, daß aber erst um das Jahr 1580 der Engländer Gilbert diese Eigenschaften auch in anderen Körpern als Bernstein, nämlich in Glas, Schwefel, Harz usw. feststellte. Der Bürgermeister Otto von Guericke in Magdeburg konstruierte im Jahre 1653 die erste Elektrisiermaschine, welche durch Reibung die Elektrizität erzeugte. Man nannte diese Art der elektrischen Kraft daher Reibungselektrizität. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war kein weiterer Fortschritt in der Anwendung der Elektrizität zu verzeichnen. Da entdeckte der praktische Arzt Galvani in Bologna durch einen Zufall die Berührungs-Elektrizität. Nach Poggendorfs Annalen soll Galvani einst Froschschenkel auf einer metallenen Platte zerlegt haben, um sie seiner Frau, die sich unwohl fühlte, zu servieren. Eine nebenstehende, durch den Diener in Bewegung gesetzte Elektrisiermaschine habe dann plötzlich Funken nach den Froschschenkeln abgegeben, wodurch diese in Zuckungen gerieten. Galvani stellte nun das Gesetz auf, daß jedesmal eine Entladung stattfindet, wenn zwei elektrisch entgegengesetzte Körper in Berührung kämen. Er nannte dies tierische Elektrizität. Volta änderte das Gesetz dahin ab, daß er statt der Körper zwei Metalle setzte und erfand auf Grund dessen die Voltasäule. Im vorigen Jahrhundert folgten dann die bedeutendsten Erfindungen auf dem Gebiete der Elektro-Technik. Die von Werner von Siemens, der das dynamo-elektrische Prinzip aufstellte, im Jahre 1866 gebaute erste Dynamomaschine nahm bald ihren Siegeslauf durch die ganze Welt. Sie beruhte wie die vorher konstruierte auf dem Elektromagnetismus, nur daß statt des Stahlankers ein einfacher Eisenanker angebracht war. Die in demselben laufende Drahtspule weckt in dem Eisen den Magnetismus, dieser in dem Drahte den elektrischen Strom, letzterer erzeugt wieder einen stärkeren Magnetismus, und so geht es in Wechselwirkung weiter bis zur größten Leistungsfähigkeit der Maschine. Die Elektromotoren setzen den in der Dynamomaschine erzeugten Strom in Arbeit um. Nach Art der Zuleitung des Stromes unterscheidet man Gleichstrom-, Wechselstrom- und Drehstrommaschinen. Drei Gesetze, durch die der Elektro-Magnetismus begründet wurde, gelangten zur Aufnahme. Ungeheure Stromstärken erzeugt man heute namentlich in Amerika. Eine Zentrale in Californien betreibt bei einer Stromstärke von 60 000 Volt ganze Bergwerke und die maschinellen Anlagen der Umgegend. Die Länge des Leitungs-Drahtes, welcher 9,25 mm dick ist, beträgt 225 km. In Thorn beträgt die Stromstärke 500 Volt, der Leitungsdraht ist 8,2 mm dick. Bei allen größeren Industrie-Anlagen wird jetzt die elektrische Kraft bevorzugt, erstens wegen der Billigkeit, zweitens wegen der Reinlichkeit und drittens, weil nur sehr wenig Bedienung nötig ist. Ein Elektromotor ist jederzeit zum sofortigen Gebrauch fertig. — Herr Direktor van Perlstein kam dann auf die gedrückte Lage des Handwerks gegenüber der Machtstellung der Industrie zu sprechen. Er sagte, das Handwerk könne bei Verwendung der elektrischen Kraft der Industrie die Spitze bieten und verlas sodann eine Tabelle über die Gebühren, die hiesige Handwerksbetriebe für den Verbrauch der Elektrizität durch Elektromotoren zu zahlen haben. Durch Vorführung von Modellen der Dynamomaschinen und eines Dynamoankers wurden die Ausführungen erläutert. Zum Schluß beabsichtigte Herr van Perlstein ein Experiment mit der singenden Bogenlampe, die von Professor Simon in Frankfurt a. M. erfunden worden ist. Die Apparate waren jedoch noch nicht eingetroffen, und die auf andere Art angestellten Versuche mißlangen. Herr Bürgermeister Stachowitz dankte Herrn Direktor van Perlstein für den lehrreichen Vortrag und schloß die Versammlung um 11 Uhr.

q. **Der Verein der Militäranwärter und Invaliden** hielt gestern im Schützenhause seine Generalversammlung ab. Die Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: Kamerad Krüger 1. Vorsitzender, Becker 2. Vorsitzender, Preuß 1. Schriftführer, Rostankowski 2. Schriftführer, Sommer 1. Kassierer, Stahnke 2. Kassierer, und die Kameraden Bartz, Göbel, Kauer, Kniczewski und Zindel Beisitzer. Die Kasse hat einen Bestand von 115,74 Mark. Die Zahl der Mitglieder beträgt 90. Der Kaisergeburtstag soll gemeinsam mit Damen gefeiert werden. Die Anmeldungen dazu sind bis zum 23. d. Mts. an den Vorstand zu richten. Zu einer ähnlichen Feier hat der Verein von dem Nachbar-Zweigverein Bromberg Einladung erhalten. Diese Feier, welche im Bartzschen Lokale in Bromberg am 18. Januar stattfindet, wird durch eine Deputation des hiesigen Vereins beschickt werden.

— **Volksunterhaltungsabend.** Der am nächsten Sonntag, den 19. d. Mts., im Saale des Viktoria-Gartens stattfindende 5. Volksunterhaltungsabend verspricht nach seinem vielseitigen Programm wiederum recht interessant zu werden. Da nur eine dem vorhandenen Platze entsprechende Anzahl von Eintrittskarten ausgegeben wird und zu erwarten ist, daß diese, wie bei den früheren Abenden schon im Vorverkaufe ausverkauft werden, so thut jeder gut daran, schon vorher, bis spätestens Sonntag vormittag seine Eintrittskarte in der Buchhandlung des Herrn Gläser, Elisabethstr., zu entnehmen. Daselbst werden diesmal auch bereits die Programme zum Preise von 10 Pfg. abgegeben.

t. **Innungs-Versammlungen.** Am Montag nachmittag hielt die Maler-Innung ihr Januarquartal ab. Ein Ausgelernter wurde freigesprochen, und 3 Lehrlinge wurden neu eingeschrieben. Eine längere Debatte entspann sich über die Anschaffung einer Innungsfahne. Man kam jedoch zu keinem Resultat, so daß die Sache vertagt wurde. — Auch die Barbier-, Friseur- und Perrückenmacherinnung hielt am Montag das Januarquartal ab. Es wurden 3 Ausgelernte zu Gehilfen gesprochen und 7 Lehrlinge neu eingeschrieben.

— **Ein Steckbrief** ist gegen den Arbeiter Vinzent Laskowski, geboren am 26. März 1874 in Steinau, Kreis Thorn, zuletzt in Mocker aufhaltsam, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle verhängt worden.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 3 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 6 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 3,08 Meter.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

Mocker, 15. Januar. Der Herr Regierungspräsident hat zur Einrichtung eines Lehrlingsheims 100 M. bewilligt. Vom Kuratorium der hiesigen Fortbildungsschule sind nun verschiedene Spiele, wie Schach, Salta, Domino, Damenbrett rc., beschafft worden. Um die jungen Leute mit gutem Lesestoffe zu versehen, sollen einige der besten Zeitschriften ausgelegt werden. Das Lehrlingsheim hat im hiesigen Schützenhause eine Stätte gefunden.

Podgorz, 15. Januar. Eine Revision der Maße und Gewichte wird hierselbst durch die Herren Gendarmen Pagaließ und Stadtwachtmeister Wessalowski vorgenommen. In einigen Geschäften wurden verschiedene Gewichte als nicht vorschriftsmäßig geaicht vorgefunden. — Um die Thätigkeit der beiden Nachtwächter während ihrer Dienstzeit gehörig kontrollieren zu können, hat Herr Bürgermeister Kühnbaum sechs Stechuhren an verschiedenen Stellen der beiden Reviere anbringen lassen, die die Wächter im Winter von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens stündlich aufzusuchen und zur Kontrolle das Zifferblatt zu durchstechen haben. Morgens werden die Ziffernblätter dem Stadtwachtmeister von den Wächtern zu Durchsicht übergeben und letzterer hat diese Blätter allwöchentlich dem Herrn Bürgermeister vorzulegen. Die Einrichtung dieser Kontrolle ist am Montag erfolgt. Für jeden Wächter sind in seinem Revier drei solcher Uhren vorhanden.

Neueste Nachrichten.

Danzig, 16. Januar. Der Danziger Dampfer „Emil Berenz", der gestern morgen mit einer vollen Ladung Hafer von Danzig nach Gloster in See gegangen war, ist, wie die „Danz. Ztg." meldet, gestern nachmittag in der Danziger Bucht innerhalb Hela gesunken. Die Mannschaft wurde durch den Lootsendampfer „Dove" aufgenommen und nach Neufahrwasser gebracht.

Myslowitz, 16. Januar. Sechs an der Schwartzmühle in Pettenbach beschäftigte Maurer wollten wegen drohenden Hochwassers die Baumaterialien in Sicherheit bringen. Als sie das Gerüst betraten, stürzte dieses ein, und die Arbeiter fielen in die Weichsel. Nur einer konnte gerettet werden, die andern fünf ertranken.

Köln a. Rh., 16. Januar. Die Polizei verhaftete eine Frauensperson, die unter dem entsetzlichen Verdachte steht, über 50 ihrer Pflege anvertraute Ziehkinder durch Beibringung von Gift getötet zu haben. Die Frau wohnte früher in Ehrenfeld und unterhielt dort ein derartiges Institut, verzog aber alsdann nach Brühl, wo ihre Verhaftung erfolgte. Die Staatsanwaltschaft leitete eine umfangreiche Erhebung ein, auch nach der Richtung hin, ob weitere Personen an diesem Verbrechen beteiligt sind.

Kassel, 16. Januar. Die Verhandlungen gegen die Aufsichtsräte der Treber-Gesellschaft ist nach gestern erfolgtem Beschlusse des Landgerichts vor die Strafkammer auf den 3. Februar anberaumt worden.

Kassel, 16. Januar. Im Sensationsprozesse der Treber-Gesellschaft sind über 100 Zeugen und an 15 Sachverständige geladen. Der Aufsichtsrat der Leipziger Bank wird vollzählig anwesend sein. Für die Verhandlung, welche auf 5 Tage anberaumt, sind weitere vierzehn Tage vom Landgericht reserviert.

Brüx, 16. Januar. Man hegt keinen Zweifel mehr, daß die im Jupiterschacht Eingeschlossenen ums Leben gekommen sind. Die Zahl beträgt **44**, von denen **31** verheiratet sind. Der Statthalter von Böhmen traf hier ein und hat an die politischen und Berg-Beamten eine Ansprache gerichtet, in der er im Namen der Regierung deren Teilnahme ausdrückte und die Einleitung einer Untersuchung und Hilfsmaßnahmen für die Waisen versprach.

Paris, 16. Januar. Die Meldung, daß der französische Botschafter Constans in Konstantinopel demnächst von seinem Posten zurücktreten werde, um eine Stellung in der inneren Politik zu übernehmen, wird von den Blättern für durchaus unbegründet erklärt.

Paris, 16. Januar. Die Reise des Präsidenten Loubet nach Petersburg soll, wie nunmehr verlautet, in den ersten Tagen des April stattfinden. Das den Präsidenten begleitende Geschwader wird unter dem Befehl des Admirals Gourdon stehen.

London, 16. Januar. Bei den Krönungsfeierlichkeiten in London wird Kaiser Wilhelm durch den Prinzen Heinrich, Präsident Roosevelt durch den Botschafter Whitelaw Reid vertreten werden.

Pretoria, 16. Januar. Eine Burenabteilung zerstörte am 11. d. M. eine Eisenbahnlinie und riß bei Mac Mizani die Schienen auf. — Am 12. Januar stießen Engländer auf eine Burenabteilung und eröffneten auf dieselbe das Feuer mit Maximgeschützen. — Der Verkehr auf der zerstörten Strecke ist wieder hergestellt.

Pretoria, 16. Januar. In verschiedenen Flüchtlingslagern wurden kürzlich Versammlungen von Burghers abgehalten.

Warschau, 16. Januar. Der Wasserstand der Weichsel betrug heute 2,18 Mtr.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 16. Januar. **Fonds** fest.		15. Jan.
Russische Banknoten	216,20	216,10
Warschau 8 Tage	215,80	215,85
Oesterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,40	90,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,60	101,60
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,50	101,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,40	90,40
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,50	101,60
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	87,90	87,80
do. " 3½ pCt. do.	97,90	97,50
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,75	98,80
" " 4 pCt.	102,90	102,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	27,50	27,50
Italien. Rente 4 pCt.	101,—	101,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	81,70	81,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	185,—	185,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	194,80	194,75
Harpener Bergw.-Akt.	164,60	167,50
Laurahütte Aktien	194,25	194,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	171,25	172,50
" Juli	171,75	173,25
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	88	88¾
Roggen: Mai	146,75	146,75
" Juli	147,25	—,—
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	31,80	31,60

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Bekanntmachung.

Auf Anregung des Waisenrats hat der Magistrat beschlossen, wie schon in einer größeren Anzahl Städte so auch hier **die Mitwirkung von Frauen** bei der **Waisenpflege** insbesondere in Verbindung mit der **öffentlichen Armenpflege** in Anspruch zu nehmen.

Das weibliche Geschlecht erscheint für diesen Zweig der gesellschaftlichen Fürsorge besonders geeignet und wird sich dieser Thätigkeit in ehrenamtlicher Stellung gewiß gern widmen.

Es handelt sich vor allem um die Beaufsichtigung der Kostpflegestellen, in welchen noch nicht sechs Jahre alte Kinder von fremden Personen gegen Entgelt unterhalten werden sei es für Rechnung Angehöriger (meistens einer unehelichen Mutter) oder sei es für Rechnung der Armenverwaltung. Vgl. Polizei-Verordnung betreffend das gewerbemäßige Halten von Kost-Pflege-Kindern in der Stadt Thorn vom 17. November 1881 / 5. September 1893.

Aber auch älteren Kindern bis zum vollendeten 14. Lebensjahre in gleicher Lage, auf welche die polizeiliche Kontrole gemäß gedachter Polizei-Verordnung sich nicht mehr erstreckt, soll die gleiche Fürsorge durch Beaufsichtigung der Pflegestellen zu Teil werden.

Ferner soll in denjenigen Fällen, in welchen Kinder (bis zum vollendeten 14. Lebensjahre und ausnahmsweise auch darüber hinaus) zwar im Haushalte der Eltern oder sonstigen Angehörigen, aber unter Gewährung von Armenunterstützung unterhalten werden, eine wirksamere Beaufsichtigung angestrebt werden als solche jetzt stattfindet, gemäß der Armenordnung für die Stadt Thorn (nebst Instruktion für die Bezirks- und Armen-Vorsteher, die — den Waisenrat unter Leitung eines Magistrats-Mitgliedes bildenden — stellvertretenden Bezirks- und Armenvorsteher und die Armen-Deputierten) vom 29. April 1884 / 9. Juli und 20. Februar 1885.

Die Stadt ist jetzt bekanntlich in 12 Bezirke eingeteilt, welche wiederum in insgesamt 44 Armen-Reviere zerfallen.

Entsprechend dieser Einteilung ist in Aussicht genommen, jedem der 44 Armen-Reviere, welchem je ein Armen-Deputierter vorsteht, wenigstens **eine** weibliche Hülfskraft in gleichfalls ehrenamtlicher Stellung zuzuteilen, welcher insbesondere die vorangegebene Kinder-Beaufsichtigung als Aufgabe zufallen würde. In den Vorstädten würde eine einzige Hülfskraft (Pflegerin) nicht ausreichen, sodaß im Ganzen mindestens 50 Frauen, welche dieser Thätigkeit sich widmen würden, genommen werden müssen.

Die Thätigkeit selbst ist keine leichte und erfordert eine Hingebung an die gute Sache, welche ihren Lohn nur in sich selbst trägt. Gutes Einvernehmen, ein Arbeiten Hand in Hand, mit den städtischen Organen und zutreffenden Falles mit den Vormündern oder Eltern der Kinder ist gleichfalls erforderlich.

Nichts destoweniger wird diesseits das Vertrauen in den Gemeinsinn und das dem weiblichen Geschlechte innewohnende Bedürfnis der Fürsorge-Bestätigung gesetzt, daß auch am hiesigen Orte Frauen aller Stände sich diesem neuen Berufe zugeneigt erweisen werden.

An diese geehrten Damen ergeht hiermit **die öffentliche Aufforderung**, Ihre Geneigtheit **zur Mitwirkung in der städtischen Waisen- und Armenpflege** unserer Abteilung für Armensachen kund zu geben sei es schriftlich oder sei es durch mündliche Mitteilung in einem unserer Geschäftszimmer — Bureau 1 (Generalbureau), Bureau II (Armenbureau), Bureau IIa (Invalidenversicherungs- und Waisensachen-Bureau), Bureau III (Polizei-Bureau) und Einwohner-Meldeamt — oder sei es endlich an den betreffenden Bezirksvorsteher, Stellvertreter (Waisenrat) oder Armendeputierten.

An die genannten Ehrenbeamten ergeht zugleich das Ersuchen um Entgegennahme der Meldungen, Weitergabe hierher und Gewinnung oder Benennung geeigneter Damen.

Thorn, den 11. Januar 1902.

Der Magistrat.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am

Sonnabend, den 18. Januar cr.,

nachm. 1/2 4 Uhr:

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Anschaffung einer Laterne bei der Fortbildungsschule.
2. Ortsstatut betreffend das Feuerlöschwesen.
3. Neuregelung des Waisenwesens und Einführung der Gemeindevormundschaft.
4. Nachbewilligung der Bibliotheks-Etats-Ueberschreitung.
5. Neuwahl eines Armenvorstehers für den V. Bezirk.
6. Anfertigung eines Bebauungsplans.
7. Mitteilungen.

Es folgt nicht öffentliche Sitzung.

Mocker, den 13. Januar 1902.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Falkenberg.

Nachhilfestunden

erteilt ein Primaner. Offerten unter **A. K.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Technikum Sternberg
(Mecklenburg) für Maschinen- und Electro-Ingenieure, -Techniker, -Werkmeister Einjähr. Kurse. Lehrwerkstätte.

Technikum Strelitz
in **Mecklenburg.**
Ingenieur-, Techniker- und Meisterkurse.
Maschinen- u. Electrotechnik.
Ges. **Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei.**
Täglicher Eintritt.

Bankkredit, Wechseldiskont, Betriebs- und Hypotheken-Kapital 2c streng diskret in jeder Höhe.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

9000 Mark

a 5% auf erststellige Hypothek eines ländlichen Grundstücks bei Thorn sind zu zedieren. Off. u. **B.6700** Geschäftsst. d. Ztg.

Brückenstraße 40.

Ausverkauf

des
Felix Osmanski'schen
Schuhwaren-Lagers
zu sehr billigen Preisen.
Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Sehr rentables, alt renommiertes

Fabrikgeschäft

der **Nahrungsmittel-Branche** ist unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** Bewerber mit 30000 Mk. — Kapital erfahren. Näheres sub Chiffre **D. 1000** in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Vorzüglicher Erwerbszweig für den Winter.

Gute Kapitalsanlage.

Glänzenden Erfolg und bedeutenden Gewinn bringt die Fabrikation von **Reisings Sattelfalzziegeln** aus Zement und Sand. D. R. G. M. 89013 m. vierfachem Verschluß, hergestellt auf den unerreichten Schlagtischen D. R. P. 103522. Billige Preise, geringe Licenzgebühr, coulante Bedingungen. Fabrikation überall leicht einzurichten. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Licenznehmer für noch freie Bezirke gesucht. Prospekte gratis und franko.

Ludwig Nicol, München.

Portraitreisende

Haussegen, auch Damen, bei konkurenzloser Provision sucht **Kunstinstitut Germania B. Schladrack, Berlin,** Melchiorstraße 10.

Ordentlicher Kutscher

kann sich melden. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Buchhalterin

mit gutem Zeugnis sucht bei bescheidenen Anspr. Stellung als solche, oder Kassiererin. Offerten unter **N. N.** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Für ein **Tapisserie-Geschäft** wird eine

Verkäuferin

gesucht, die mit dieser Branche und allen weiblichen Handarbeiten vertraut ist. Offerten mit Angabe der bisherigen Stellungen sub **D. E.** in der Geschäftsstelle d. Ztg. niederzulegen.

Stütze der Hausfrau

gesucht.

Für einen größeren Haushalt wird eine Stütze der Hausfrau, die einen Haushalt zu führen und liebenswürdig mit Kindern umzugehen versteht, gesucht. Meldungen mit Zeugnissen bei **Karl Goeppert,** Hutfabrik, **Lodz** russ. Polen.

Ein reinliches, kräftiges, v. 16 bis 17 Jahre altes

Mädchen

für alle häusliche Arbeiten kann sich von sogleich melden in der **Käsehandlung Schillerstraße.**

Zur Anfertigung
von
elegant. Damengarderoben, Kostümen, Gesellschafts- und Balltoilteten
sowie
Haus- und Kinderkleider
empfiehlt sich
M. Orlowska,
akad. geprüfte Modistin,
Gerstenstraße 8, I.

Um den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend **meine unübertroffene Leistungsfähigkeit in Lieferung von**

Südfrüchten

zu beweisen, liefere von heute ab das **Dutzend Apfelsinen** von **40 Pfg.** u. **Citronen** von **50 Pfg.** an bis **1 Mark.** Wiederverkäufern hohen Rabatt. **Leistungsfähigstes Südfrüchte-Geschäft von Thorn.**

Robert Paesch, Thorn,
Schuhmacherstr. 19, vor 1. Treppe.

In meiner Wohnung zu jeder Tageszeit zu haben. — Stand auf dem Wochenmarkte vis-à-vis dem Porzellan-Laden von **Heyer.**

Echte

Frankfurter Würstchen

frisch eingetroffen bei
Heinrich Netz,
Schulstraße 1. Heiligegeiststraße 11.

---

ff. amerik. Essäpfel

extra primissimo **Messina-Orangen**
dto. **Messina-Zitronen**
empfiehlt
Heinrich Netz,
Schulstraße 1. Heiligegeiststraße 11.

Frische

Teltower Rübchen
gesunde Dauer-Maronen

empfiehlt
Heinrich Netz,
Schulstraße 1. Heiligegeiststraße 11.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Allerfeinstes, kerzenhell brennendes

Salon- Petroleum

1 Ltr. 18 Pfg.,
im Faß Ztr. **11.—** Mark **inkl. Faß.**

Nobel- Petroleum

Ztr. 10.20 Mk.
Für zurückgesandte leere Fässer zahle 4.40 Mark.

Carl Sakriss
THORN
Schuhmacherstraße 26.
Fernsprecher 252.

Prima

Pferdehäcksel,

kurz geschnitten, durch Ventilatoren entstaubt, gesiebt, sand- und kolikfrei, gesackt offeriert frei Bahn hier billigst
sowie
Roggenlang-, Roggenpreß-, Weizen- u. Haferpreßstroh,
ferner
Deputatroggen.
Emil Dahmer,
Schönsee Wpr.

✚ Magerkeit ✚

Schöne volle Körperformen durch unser Orient-Kraftpulver, **preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.

Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 84, Königgrätzerstr. 69.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
verkaufe ich
heute Freitag, vormittags 10 Uhr
circa 150 Fl. Rotwein, 150 Fl. Rum und 200 Fl. Cognak.
Neustädtischer Markt Nr. 17.



Mein Schneider-Atelier

befindet sich **Bachestrasse 2,** 1 Treppe im Hause des Herrn **A. Stephan.**

Empfehle mich zur Anfertigung von
Damen- Kinder- Garderoben **Damen- Kinder-** } Wäsche
sowie **Staubröcken u. Knabenanzügen** im Alter v. 1—8 Jahren.

Damen, welche das Zeichnen und die neuesten Schnitt's in der Damengarderobe und Wäsche erlernen wollen, können sofort eintreten. **Zeichen-Kurse** in 1—3 Monaten.

Stefania Schulz,
akad. gepr. Modistin.


„Trilby“

Mann & Stumpe's

3½—7 cm breite **Verlängerungsborden „Trilby“** zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich. ☞ Jede Farbe lieferbar. **Mann & Stumpe's** neue **Mohairborde „Königin“,** mit glänz. echtfarb. Tresse, entzückt alle Damen. **Mann & Stumpe's Kragen-Einlage „Porös“** ist nur echt mit Firma auf Cartons.

Vorrätig bei
Lewin & Littauer
und
S. Hirschfeld
Inh.: **A. Fromberg.**

Damen! Schutz und Reinlichkeit des Rocksaumes wird **allein vollkommen** erreicht durch **„Mann & Stumpe's“** Mohairborden: Marke **„Original“** 10 Pfg. oder Marke **„Königin“** 14 Pfg. per Mtr. u. **Verlängerungsborden „Trilby“,** diese sind **nur Echt,** wenn jede Borde den Stempel **„Mann & Stumpe“** als **einzige** Erfinder der Mohairborde, trägt. ☞ **Alle Nachahmungen, also ohne unseren Stempel, kosten nur die Hälfte!**

Mann & Stumpe, Barmen.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.



Wegen vollständiger Aufgabe unseres Hochbaubetriebes verkaufen wir billigst alle hierfür erforderlichen Utensilien und zwar:

Rüststangen, Netzriegel, Karren, Eimer, Bindestricke, Aufzüge, Flaschenzüge, Lastwagen, Wagenpläne, Bauöfen,

an Materialien:

20 cbm. gelöschten Kalk, Rohrgewebe, Karbolineum, Schirrhölzer sowie kief. Bretter u. Bohlen.

Immanns & Hoffmann.

M.-G.-V. Liederfreunde.

Heute Freitag keine Uebungsstunde.

Reichskrone

Katharinenstraße 7.
Heute Donnerstag, den 16. d. M.:
✻ Eisbein ✻
mit Sauerkraut und Würstchen.
Kluge.

Angefangene und fertige
Smyrna-Arbeiten
D. R. G. 63002.
Erübrigt das Zählen nach Mustern.
Leichtes Verfahren zur Selbstanfertigung von **Teppichen, Bettvorlagen, Kissen** 2c.
Unterricht gratis.
A. Petersilge,
Schloßstr. 9. Ecke Breitenstr.
(Schützenhaus.)

Jeder Pferdebesitzer
kaufe nur unsere **stets scharfen**
Patent-H-Stollen
(Kronentritt unmöglich)
mit nebiger Fabrikmarke. L Co
Nachahmungen weise man zurück, da die Vorzüge der H-Stollen bedingt sind durch eine besondere Stahl-Art, die **nur wir** verwenden.
Man verlange neuesten illustr. Katalog.
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.

Ein großer Handwagen

(Postwagen) billig zu verkaufen.
S. Meyer, Strobandstr. 17.

Großer Laden

best. Geschäftsl. v. 1. April zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Der grössere Laden

Seglerstraße 30 mit kompl. **Ladeneinrichtung** und **Wohnung** ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.
Näheres Seglerstraße 11, II.
J. Keil.

Einen Laden

hat zu vermieten **E. Szyminski.**

Laden. **Elisabethstr. 13,** bisher von Herrn **J. Lisinski** bewohnt, vom **1. April d. Js.** zu **vermieten.** Zu erfragen 2. Etage.

Altstädt. Markt 28

III. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung,** besteh. aus **5 Zim.,** Badestube und allem Zubehör seit 4 Jahren von Herrn **Kordes** bewohnt, zum 1. April anderweitig zu vermieten.
J. Biesenthal.

Wohnung. **Elisabethstr. 13,** 2 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, vom **1. April d. Js.** zu **vermieten.** Zu erfragen 2. Etage.

Wohnung

zu 50 Thaler und 68 Thaler zu vermieten **Brückenstraße 16, 1 Tr.**

I. und II. Etage
ist mit allem Zubehör und Bequemlichkeit vom 1. April zu vermieten
Tuchmacherstraße 11.

---

1 Wohn., 3 Zim., Küche u. Zubh. v. 1. April zu verm. **Conductstraße 40.**

Eine kl. Wohnung,

3 Zimmer und Küche, zu vermieten.
Heinrich Netz, Heiligegeiststr. 11.

---

1 Wohnung zu verm. Brückenstr. 22

---

2 elegante Vorderzimmer

unmöbl. vom 1. April zu vermieten
Neustädtischer Markt 17

---

2 gut möbl. Zimmer mit Kab. sof. zu vermieten Culmerstraße 15, I.

Ein großes, elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Brückenstr. 11**

G. möbl. Zim. bill. z. verm. Bachestr. 9.

Mbl. Part.-Zim. z. verm. Bäckerstr. 12.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Schule zu Regencia.
Freitag, 17. Januar.
Abends 7 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 4¼ Uhr: Abendandacht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 14
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 17. Januar 1902.

Lokales.

Thorn, 16. Januar 1902.

— **Zur Aufnahme von Testamenten.** Das Kammergericht hat kürzlich aus Anlaß eines Streitfalles die folgenden Rechtssätze aufgestellt: „Ein der deutschen Sprache nicht mächtiger Gemeindevorsteher ist nicht berechtigt, ein Dorftestament aufzunehmen. Auch ist ein von einem der deutschen Sprache nicht mächtigen Gemeindevorsteher errichtetes Testament ungiltig, wenn das Protokoll über die Errichtung von einem zugezogenen Schreiber in deutscher Sprache aufgenommen und von dem Gemeindevorsteher unterschrieben ist."

— **Zur Fruchtsaftfärbung.** Gegen die neuerliche Auffassung der Gerichte, daß nur frische ungefärbte Fruchtsäfte zu Selterwasser-Limonaden Verwendung finden dürfen und durch Färbung wohlansehnlicher gemachte als Genußmittelfälschung zu erachten und zu bestrafen sind, wollen sich die Wasserfabrikanten mit einem Gesuch an den Handelsminister wenden und diesen um Abhilfe ersuchen. Die frischen ungefärbten Fruchtsäfte geben den Limonaden ein trübes, lehmiges Ansehen, das abstoßend auf das konsumierende Publikum wirkt, den Konsum einschränkt und ihnen somit in ungerechtfertigter Weise großen Schaden zufügt. Sie sind der Meinung, daß, was bisher nicht gesundheitsschädlich angesehen und was vom Publikum begehrt wurde, jetzt nicht mit einemmale gesundheitsschädlich werden kann. Das Nahrungsmittelgesetz bestehe schon seit 1887 und noch nie sei auf Grund desselben Anklage erhoben worden, weil Fruchtsäfte durch einige andere Zusätze geklärt und ansehnlicher gemacht worden sind. Diese Zusätze seien unschädlicher Natur.

— **Den Beamten Trinkgelder anzubieten** ist eine Beleidigung, denn der ehrenwerte Beamte ist nicht für Trinkgelder thätig, denen stets ein herabwürdigender Charakter innewohnt. Ferner macht sich derjenige, der einem Beamten Trinkgelder anbietet, strafbar, weil er ihn dadurch von seiner Pflichterfüllung abzubringen sucht. Bei einem Elbinger Schuhmachermeister erschien am 5. Oktober der Schutzmann Daut, um die Dunggrube in Augenschein zu nehmen. Wahrscheinlich glaubte der Schuhmacher, daß nicht alles in Ordnung sei und bot dem Schutzmann ein Schweigegeld von 1 Mark, wofür er ein Glas Bier trinken sollte. Der Meister war jedoch an den Unrechten gekommen, denn der Schutzmann brachte die Sache zur Anzeige. Der Schuhmacher, der, wie er sagte, sich dabei nichts gedacht hatte, wurde von der Strafkammer des Elbinger kgl. Landgerichts in eine Geldstrafe von 10 Mark oder 2 Tagen Gefängnis genommen.

Kleine Chronik.

* Anweisung zum Lesen. Ein in China sehr geschätzter Philosoph, Dschuh-hi, lehrt in seinem Traktate Dschi-Dschi (wie man zum Wissen gelangt): Wenn jemand lesen will, so sammle er zuvor seinen Geist, beruhige sein Gemüt und schlage dann erst das Buch auf. Hüte dich ja, den Sinn auf dem Papiere zu suchen; kehre vielmehr in dich selbst zurück und prüfe sorglich. Die Regel des Lesens besteht darin, daß du stufenweise fortschreitest und alles scharf durchdenkst. Untersuche ein jedes Wort; ergründe den Sinn eines jeden Satzes. Schreite nicht eher zum Folgenden, ehe du nicht das Vorhergehende richtig erfaßt hast. Laß den Gedanken des Schriftstellers zu deinem eigenen Gedanken werden. Während du liesest, sitze mit anständiger, würdiger Haltung da, als säßest du einem Weisen gegenüber. Lies nie in stürmender Hast oder mit spielender Behaglichkeit, sonst kann der Stoff unmöglich langsam und sicher deinen Geist durchdringen. Wer beim Lesen sich auch nur eine Stelle verloren gehen läßt, der liest ohne wahren Nutzen. Leset weniger und denkt mehr über das Gelesene nach, so wird es unmerklich in eurem Geiste Wurzel schlagen.

* Geheimnisse der deutschen Sprache. Zur napoleonischen Glanzzeit lebte in Paris der Gesandte einer exotischen Republik, dessen Gemahlin sich leidenschaftlich mit Sprachstudien beschäftigte. Die Schwierigkeiten, die ihr die deutsche Sprache bereitete, reizten sie ganz besonders und sie gab sich mit Erfolg alle Mühe, dieselben zu bewältigen. Aus diesem Grunde suchte sie auch mit Vorliebe stets den Verkehr mit Deutschen auf. Bei einem kleinen diplomatischen Diner nun wies der aufmerksame Gastgeber der Dame, deren Steckenpferd er genau kannte, ihr den Platz neben einem jungen deutschen Attachee an, der durch seine Schlagfertigkeit und seinen kaustischen Witz rühmlichst bekannt war. „Elle sera dans son élément" meinte er lächelnd. Und die hübsche Dame versäumte auch nicht, ihren deutschen Nachbar sofort in ein Gespräch über seine Muttersprache zu verwickeln. „Es ist doch sonderbar", sagte sie, „daß es im Deutschen so viele Worte giebt, die ein und dasselbe bedeuten. Zum Beispiel essen und speisen". Der Attachee lächelte. „Verzeihung, Exzellenz, aber als Christus mit wenigen Broten und wenigen Fischen eine tausendköpfige Menschenmenge gespeist, hat er diese Menschen wohl gespeist aber nicht gegessen". „Das ist richtig, aber nehmen Sie sicher und gewiß: das bedeutet doch ein und dasselbe?" — „Doch nicht, Exzellenz", replizierte ihr Tischnachbar. „Setzen wir den Fall, Exzellenz promenieren allein über die Boulevards. Eine kleine Rebellion bricht aus, wie das in Paris ja keine Seltenheit ist. Exzellenz kommen ins Gedränge; da — sehen Sie mich. Sie rufen mir zu: Ach bitte, bringen Sie mich doch an einen sicheren Ort. Sie werden aber nicht sagen an einen gewissen Ort." Die Exzellenz errötete leicht, blieb aber noch hartnäckig bei ihrer Meinung. —

* Einige Sprichwörter der Neger. Wenn der Fuchs stirbt, trauert keine Henne. — Ohne Pulver ist die beste Flinte nur ein Stock. — Faß bringt nichts ins Haus. — Man soll den Fisch nicht fragen, was auf dem Lande geschieht. — Der Steigbügel ist der Anfang des Sattels. — Heute ist der ältere Bruder von morgen. — Ein Tag Regen macht die Dürre von Wochen gut. — Zorn zieht Pfeile aus dem Köcher, Geduld Nüsse aus dem Sack. — Das Schlinggewächs will mit jedem Baume verwandt sein. — Wer eine schöne Frau nimmt, nimmt Unruhe in sein Haus.

Gemeinnütziges.

† Gegen Schnupfen und Katarrh. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß die gewöhnliche Kochzwiebel sich als eines der besten Mittel gegen Schnupfen und Husten bewährt hat. Die Zwiebeln werden gevierteilt, mit Kandiszucker oder noch besser mit ungehopfter Bierwürze gedämpft und von dem Safte alle 2 Stunden ein kleiner Theelöffel voll genommen. Diesen eingekochten Saft sollte man in gut verkorkten Gläsern im Hause vorrätig haben. Man würde damit in den meisten Fällen bessere Resultate erzielen, als mit den vielen teueren Katarrhmitteln, Bonbons, Säftchen 2c., besonders wenn die Anwendung zeitig geschieht, ehe aus einem einfachen Husten ein hartnäckiger, chronischer Bronchial- und Lungenkatarrh entsteht. Bei Katarrhen, welche bei regnerischem Wetter mit Westwind eintreten, oder am Abend schlimmer sind als am Tage und jedesmal im warmen Zimmer stärker auftreten als im Freien, ist dieses Mittel oder die Tinktur von Zwiebeln (Cepa) ein sicher helfendes Mittel.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 15. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 745—761 Gr 172—180 Mk.
inländisch bunt 750 Gr. 173 Mk.
inländisch rot 772 Gr. 173 Mk.
transito rot 729 Gr. 130 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 750 Gr. 148 Mk.
transito grobkörnig 729—732 Gr. $108\frac{1}{2}$—109 Mk.

Gerste: inländisch große 656—709 Gr. 126—134 Mk.
inländisch kleine 627 Gr. 124 Mk.

Hafer: inländischer 141—148 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,15 Mk. inkl. Sack bez, Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 4,55 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 15. Januar.

Weizen 174—180 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 150—154 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 15. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar $34\frac{3}{4}$, per März 35, per Mai $35\frac{3}{4}$, per September $36\frac{3}{4}$. Kaum behauptet.

Hamburg, 15. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Jan. 6,40, per Februar $6{,}47\frac{1}{2}$, per März $6{,}52\frac{1}{2}$, per Mai 6,70, per August 6,95, per Oktober $7{,}07\frac{1}{2}$. Behauptet.

Hamburg, 15. Januar. Rüböl ruhig, loko 58. Petroleum träge. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 15. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,20—7,65. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,40—5,65. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Jan. 6,35 Gd., 6,45 Br., per Februar 6,45 Gd., 6,50 Br., per Mai 6,70 Gd., 6,75 Br., per August $6{,}92\frac{1}{2}$ Gd., $6{,}97\frac{1}{2}$ Br., per Okt.-Dez. $6{,}12\frac{1}{2}$ Gd., $6{,}17\frac{1}{2}$ Br. — Ruhig, stetig.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 15. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 403 Rinder, 1801 Kälber, 2930 Schafe, 9293 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 48 bis 52 M.; Färsen und Kühe; 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 46 bis 48 M., 4. 42 bis 45 M. — Kälber. a) 76 bis 80 Mark, b) 60 bis 68 M., c) 48 bis 54 M., d) 45 bis 48 M. — Schafe. a) 60 bis 63 M., b) 52 bis 58 Mark, c) 40 bis 48 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 63 bis — M., b) — bis — Mark, c) 1. 61 bis 62 M., 2. 57 bis 60 M., d) 57 bis 59 Mk.

Schwarze Schatten. 9

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

Zu diesem Entschluß gelangt, läutete Eveline ihrer Zofe und ließ sich bei der Toilette helfen, dann, als diese ihre Schuldigkeit gethan, trat Eveline nochmals an den großen Spiegel ihres Boudoirs und prüfte, was sie bisher noch nie gethan, sorgsam und ernst ihre Erscheinung; sie wechselte sogar das leichte dunkle Morgentuch und nahm ein hellfarbiges, damit sie nicht so blaß aussehe und brachte ihre Frisur in eine etwas andere Form, um die starke Breite ihrer Stirn zu verdecken — dann beendete sie eiliger als sonst ihr Frühstück, ging nochmals vor den Spiegel, ärgerte sich über ihre großen Füße und daß ihre Nasenspitze von der frisch hereinströmenden Morgenluft ein wenig gerötet war und dies blieb — und sandte schließlich die Zofe hinab, den Portier zu ihr heraufzubescheiden.

Wenige Minuten später trat Johann Wredow, angethan mit der braunen Livrée, in das Zimmer seiner Herrin.

Im ersten Moment gab Evelinen die Bedientenkleidung einen Stich in das Herz, dann aber, als sie dem großen Manne in's Auge und auf seine ungewöhnliche hohe, schöne, mächtige weiße Stirn sah, verschwand die Livrée vor ihren Blicken und sie sah in dem Portier einen Apollo.

Johann Wredow verneigte sich stumm und blickte erwartungsvoll auf die junge Dame, welche dort in Sammet und Spitzen gehüllt auf einem niedrigen Fauteuil saß und unruhig mit einer Quaste des Sessels spielte.

„Herr Wredow," sprach jetzt Eveline, starr auf das bunte Muster des Teppichs sehend, den an der Thür Stehenden an, „erinnern Sie sich, gestern bei uns einen Herrn gesehen zu haben, groß, schlank, brünet, im Frack, einen Spanier — Graf Coruna heißt er?"

„Wohl, Fräulein!"

„Der Mann scheint Sie zu kennen."

Eveline sah immer noch emsig auf den Teppich, ihre Hand hielt die Quaste krampfhaft umschlossen.

„Das ist möglich," erwiderte ruhig Johann Wredow, „er sprach mich einmal an —"

Bei dem sicheren, überlegenen Ton dieser Antwort hob Eveline den Blick und schaute zu dem vor ihr Stehenden auf.

„Darf ich fragen, was er von Ihnen wollte?" ließ jetzt Eveline vernehmen und erhob sich von ihrem Sessel.

„Der Herr gehört zu den Besuchern des Hauses, Fräulein," wich Johann Wredow aus.

„Um so mehr ist es Ihre Pflicht, uns einen Wink zu geben, falls dieser Mann irgendwie unser Haus kompromittieren könnte, wie ich das aus Ihrer zögernden Antwort glaube entnehmen zu dürfen," fiel Eveline ein.

„Es widerstrebt mir, den Angeber zu machen," erwiderte darauf Johann. „Der Herr scheint zu den Freunden des Hauses gezählt zu werden, und ich habe nicht das Recht hier zu stören."

„Wenn der Herr uns aber schaden kann, wenn der Ruf unseres Hauses darunter leiden dürfte," entgegnete Eveline lebhaft und mit geröteten Wangen, „wenn Sie mir einen großen Dienst leisten, indem Sie die Wahrheit sagen — würden Sie dann auch noch mit dem zurückhalten, was Sie wissen? Wenn der Mann Sie gemeiner Verbrechen beschuldigt, Herr Wredow?" fügte die junge Dame mit fliegendem Atem hinzu.

„Ich kann ruhig sein," antwortete Johann, „der Mann würde sich hüten, mich öffentlich anzuklagen, sehr hüten — verlangen Sie aber, gnädiges Fräulein, daß ich über den Mann so Auskunft gebe, wie ich kann, und leiste ich damit dem Hause einen Dienst, so werde ich nichts verschweigen."

„Sie würden mich zu sehr großem Danke verpflichten, mich und meinen Vater," sagte Eveline erregt.

„Nun, der Mann ist kein Graf, so viel ich weiß," begann Johann ruhig und leidenschaftslos, „er ist ein einstiger Fechtmeister und heißt Coruna, er ist das Haupt jener Baumwollenräuber, welche in der letzten Zeit Aufsehen gemacht, und er hat mir, als ich einst Beschäftigung unter den Hafenarbeitern suchte und nicht fand, den Antrag gemacht, in seine „Garde", wie er sagte, einzutreten, und viel Geld zu verdienen. Seitdem habe ich manches gehört und gesehen von dem Manne, ich weiß auch, daß er stark beobachtet wird von der Polizei, und daß seine Herrlichkeit nicht mehr lange währen wird."

Eveline hatte scheinbar ruhig zugehört. In Wahrheit aber mußte sie sich an den Tisch stützen, um nicht vor namenlosem Schreck umzusinken — sie glaubte dem Sprechenden Wort für Wort — an welchem Abgrunde hatte sie gestanden, und vor dem Hineinstürzen rettete sie einzig und allein nur dieser Mann.

Sie schaute den vor ihr Stehenden mit einem innigen, warmen Blick an.

„Sie haben uns einen großen Dienst geleistet durch Ihre Mitteilung, Herr Wredow, einen bedeutenderen, als Sie ahnen können, wir sind Ihnen zu großem Danke verpflichtet," begann sie, Johann die Hand reichend, „ich werde sofort mit meinem Vater sprechen. Sie haben sich ein wahrhaftes Verdienst um uns erworben, und ich werde meinen Vater bitten, daß er sich dafür erkenntlich erweist."

Eveline sprach dies so erschüttert, so erregt, mit so warmer, aus dem tiefsten Herzen kommender Stimme, daß Johann ganz erstaunt seine Herrin betrachtete und von ihrem Ton seltsam bewegt wurde. Er schaute mit seinen tiefen Augen das junge blonde Mädchen forschend und teilnahmsvoll an; als er aber sah, daß die Dame unter diesem Blick gleichsam bebte, machte er eine höfliche Verbeugung und verließ das Zimmer. . . .

Herr Velhout saß in seinem Schreibzimmer; das war ein hoher Raum, dessen Decke aus dicken Glasplatten bestand, welche das Tageslicht direkt auf seinen riesigen Mahagoniarbeitstisch fallen ließen. — Das Zimmer war im Uebrigen einfach ausgestattet, mit schweren, dunkelgebeizten Eichenmöbeln, den Schmuck der weißglänzenden Stuckwände bildeten schön geschnitzte Bücherschränke mit den bronzenen Büsten der Präsidenten der Republik als Krönung.

Der Millionär saß wie immer — er trug nie einen Hausrock — im saubersten schwarzen Gesellschaftsanzug an dem Tisch und studierte eifrig eine große Karte, er setzte, indem er den Blick nicht von der Karte erhob, einen Telegraphenapparat in Bewegung, indem ein anderer Apparat ihm gegenüber rasselnd Papierstreifen auswarf — Herr Velhout arbeitete mit seinem Bureau, das sich in Brooklyn befand, er erteilte Ordres und empfing Antworten und Berichte.

Das war eine Stunde, in welcher der Minenbesitzer nicht gestört werden durfte, er war für Niemand, selbst für seine Tochter nicht zu sprechen. Es mußte daher etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein, als diese jetzt dennoch in das Zimmer trat. Herr Velhout blickte verwundert auf und gab der Eingetretenen einen Wink, sich zu setzen, dann las er noch einen Papierstreifen, telegraphierte und setzte einen Läutapparat in Bewegung — nach wenigen Augenblicken gab der Klingelapparat der Antworten sein Zeichen, daß der Verkehr für den Augenblick aufgehoben sei, und Herr Velhout wendete sich zu seiner Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Admirale. 8

Roman von Karl Ludwig Panknin.

[Nachdruck verboten.]

In diesem Augenblick trat der Schiffsarzt mit dem aus der Stadt eingetroffenen Kollegen an, um diesem über den Zustand des jungen Klayriston Aufklärung zu geben. Nachdem dieses geschehen und einer ebenfalls herbeigerufenen Wärterin die augenblickliche Fürsorge des Kranken übergeben worden war, verließen die beiden Aerzte das Haus. Der Lord aber begab sich nach dem Salon, denn er fühlte das Bedürfnis allein mit seinem Schmerz und seinem schweren Gewissen zu sein.

Im Salon warf er sich laut aufstöhnend in einen Sessel und die, bis dahin gewaltsam zurückgedrängten Thränen rollten unaufhaltsam über die hagern Wangen. Stundenlang hatte Williams Vater so gesessen, als er sich endlich erhob und auf die Veranda hinaustrat. Wie ermüdet lehnte er sich draußen an die Brüstung und ließ gedankenvoll seine Blicke nach dem bereits im nächtlichen Dunkel eingehüllten Hafen hinüberschweifen, aus welchem die Schiffe in kolossalen Umrissen gespensterhaft heraustraten. Das helle flimmernde Licht ihrer Ankerlaternen warf lange, schwankende Strahlen auf die blauschwarze Dünung so daß es bei dem ewigen Auf- und Niederwogen der langgestreckten Wellen aussah, als wenn riesige, leuchtende Schlangen über das Wasser dahinzogen. Darüber aber spannte sich der reine, wolkenlose Abendhimmel, an dessen Gewölbe unzählige Sterne im phosphorescierenden Glanze schimmerten. Plötzlich wie mit einem Schlage wurde die Dunkelheit durch den, über den westlichen Höhen emporsteigenden Mond durchbrochen und in gewaltigen Lichtwellen warf er seinen silbernen Schein über die ganze Landschaft, alles mit diamantleuchtendem Schimmer überflutend. Es war ein tief ergreifendes Bild, welches die im sanften, heiligen Frieden ausgebreitete und von dem milden Mondenlicht übergossene Natur bot.

Auch Lord Klayriston schien dieses zu empfinden, denn mit einem Mal faltete er die Hände und den thränen umflorten Blick zum Himmel erhebend, flüsterten seine Lippen ein inbrünstiges Gebet zu den Herrschaaren, zu Gott dem Allwissenden und Allgütigen, empor.

Der anbrechende Morgen fand den Admiral am Krankenbette seines Sohnes sitzend, wo er die ganze Nacht wachend zugebracht hatte. Als er sich endlich erhob um auch einige Stunden zu ruhen, konnte man erst erkennen, wie furchtbar ihn die seit gestern durchlebten Stunden zerrüttet haben mußten. Tiefe Rillen, wie mit einem Messer eingeschnitten, durchfurchten das Gesicht, und die hohe, früher stets straff aufgerichtete Figur war gebeugt, als würde sie von ungeheurer Last niedergedrückt.

8. Kapitel.

Wochen, Monate waren vergangen und der Herbst nahte bereits, als der junge Klayriston sich endlich so weit erholt hatte, daß er einige Stunden außerhalb des Bettes zubringen konnte. Für seinen Vater war es in der langen, kummervollen Zeit inniger Trost gewesen, daß Hobartson ihm gleich am Anfang schrieb, wie unendlich tapfer William sich benommen habe und wie der kommandierende Admiral beim Könige eine Auszeichnung für ihn beantragt habe.

Wenngleich bei William mit der fortschreitenden Genesung die Kräfte naturgemäß immer mehr wiederkehrten, und er auch das zuerst in halber Geistesabwesenheit gezeigte gleichgültige Benehmen seinem Vater gegenüber allmählich aufgegeben hatte, so blieb er trotzdem karg und verschlossen gegen diesen. Nur wenn der Vater ihm mitunter eine fast überschwengliche Liebe entgegenbrachte, verloren die Augen das Abstoßende und blickten sekundenlang vorwurfsvoll auf den alten Lord, welcher dadurch fast noch schmerzlicher berührt wurde. Bisher war auch, wie auf stillschweigende Uebereinkunft, zwischen den beiden Männern nie ein Wort bezüglich Kathy's gefallen, ein jeder schien zu fürchten, dieses Thema zu berühren.

Eines Vormittags, als William im Park auf einem Ruhebett lag, kam sein Vater schnellen Schrittes zu ihm gegangen. Das Gesicht trug seit langer Zeit wieder einen glücklichen, frohen Ausdruck und ebenso zeigte die Gestalt in ihren Bewegungen die frühere Straffheit und Elasticität. Als der Lord herantrat, wollte sich der Kranke aus seiner halbliegenden Stellung erheben, doch jener ließ ihn nicht dazu kommen. —

„Laß Dich nicht stören, mein Junge," rief er, wobei William sanft auf das Ruhebett zurückgedrängt wurde, „hier habe ich Dir eine große Ueberraschung mitgebracht" und damit reichte er seinem Sohne von den Briefen, die er in der Hand hielt, den umfangreichsten, welcher von einem großen Siegel verschlossen war. William betrachete einen Augenblick das Schreiben und las, aber nicht eine eiznige Miene verriet irgendwelche freudige Erregung. Gleichgültig wie immer blickten die hellblauen Augen, als er das gelesene Schreiben wieder zusammenfaltete uud bei Seite legte. —

„Freust Du Dich denn gar nicht?" fragte Lord Klayriston enttäuscht, „bedenke doch, Du in Deinen Jahren schon Kapitänleutenant!'

Der junge Offizier erhob sich langsam und blickte einen Moment sinnend in die Weite.

„Freuen soll ich mich, Vater?" erwiederte er schließlich nach einiger Zeit, ohne seinen Blick zu ändern, „worüber denn?"

„Nun, zu der Beförderung! — Junge, wie kannst Du nur bei einer derartigen Auszeichnung so teilnahmlos Dich zeigen?"

„Es giebt nichts mehr, worüber ich mich freuen kann, Vater — mir ist alles gleichgültig! — Das Leben — die Welt — die Menschheit — alles."

„William." rief der Admiral schweratmend, „gilt Dir Dein alter Vater, seine Liebe und Aufopferung gar nichts mehr?" —

Der Kranke wandte bei diesen Worten plötzlich das Gesicht und schaute seinen Vater sekundenlang durchdringend an, dann holte er aus der Brusttasche ein Stück zerknittertes beflecktes Papier hervor und reichte es schweigend dem alten Lord.

„Was soll ich damit William?"

„Bitte ließ es, Vater; es ist meine Antwort auf deine Frage."

„Ja, mein lieber Junge, da ist schwer etwas herauszulesen. — Die Buchstaben sind stellenweise mit so vielen Flecken bedeckt, daß man wirklich nicht im Stande ist, zusammenhängend zu lesen!" —

„Du hast Recht, Vater, der Brief sieht allerdings unsauber aus, doch wirst Du Deinen Ekel davor wohl überwinden, wenn ich Dir sage, daß die dunklen Stellen von meinem Blut herrühren. — Dort aber, wo die Schrift verwischt ist, sind — Thränen herübergeflossen. Bei einiger Mühe," setzte William leise hinzu, „kann man trotzdem den Brief lesen. — Ich weiß es — aus vielfacher Erfahrung!" —

„Nein — nein," wehrte Lord Klayriston fast ängstlich ab, „ich werde es selbst thun."

Und auf einem Gartenstuhl Platz nehmend, begann er das Schreiben zu lesen. Zuerst flogen die Augen unstät über das Papier, bis sie allmählich auf den Schriftzügen haften blieben und auch dann, als der Admiral längst mit dem Lesen des Briefes zu Ende war, blickte er immer noch darauf nieder, denn er fühlte instinktiv den durchdringenden Blick seines Sohnes auf sich ruhen und er, ein unerschrockener Seemann, einer der tapfersten Offiziere Englands, besaß nicht den Mut, diesen Blicken zu begegnen. So verstrich Minute auf Minute im peinlichen Stillschweigen, bis endlich der Kranke eigentümlich ruhig, aber mit schneidender Kälte fragte: „Nun, Vater, genügt Dir meine Antwort?"

„Ich weiß nicht, wie Du es meinst," sagte Klayriston, die Augen von dem Schreiben langsam erhebend. „Ich finde, aufrichtig gestanden, keinen Zusammenhang zwischen dem Schreiben des jungen Mädchens, Deiner — hm — sagen wir Deiner früheren Geliebten, und Deiner Gleichgültigkeit. — Eins habe ich jedoch ersehen, daß Kathy Lister sehr vernünftige Ansichten entwickelt. Sie sieht selbst ein, daß ein Bündnis zwischen Euch des großen Standesunterschiedes wegen unmöglich ist und ist deshalb so charaktervoll, das Verhältnis, wenn auch mit schwerem Herzen, zu lösen. Bei meinen Grundsätzen, die Dir ja bekannt sind, kann ich dem Mädchen wegen dieser heroischen That uur meine Anerkennung zollen."

Williams Vater hatte das alles schnell in fast überstürzender Hast gesprochen, um seine Verlegenheit dahinter zu verbergen. Während er in dieser Weise antwortete, überzog sich allmählich das Gesicht des Kranken wieder mit jenem kalten, abstoßenden Ausdruck, und wie aus Erz gegossen schienen seine Züge, als er die blauen Augen fest auf den Admiral gerichtet, fragte:

„Und Du Vater hast nichts dazu gethan, gar nichts gethan, damit Kathy diesen Brief schrieb?"

„Woraus schließt Du das," entgegnete Lord Klayriston ausweichend, wobei er sich wieder halb abwandte um seinen Sohn nicht anblicken zu brauchen, „Das junge Mädchen giebt Dir in Deinem Briefe auch nicht den geringsten Anhalt zu einer derartigen Vermutung, sie würde es ja gewiß — ge —"

Plötzlich hielt er erschreckt inne, denn eine Hand hatte sich schwer auf seine Schulter gelegt, und als der Admiral den Kopf wandte, schaute er in die Augen des kranken Sohnes.

„Gieb mir Dein Ehrenwort Vater, als englischer Offizier" stieß William rauh hervor, indem die Finger noch fester des Andern Arm umspannten. „Dein Ehrenwort, daß Du nichts gethan hast, damit Kathy diesen Brief schrieb. Dein Ehrenwort Vater, daß Du weder durch Wort, noch durch Schrift, noch durch andere Personen auf meine Braut, nicht Geliebte wie Du sagtest, einwirktest, damit sie mich — verstieß! — Kannst Du mir Dein Ehrenwort darauf geben, Vater?"

Der Admiral welcher zuerst verwirrt war und nicht wußte wie er antworten sollte, fühlte sich durch die unsanfte Berührung Williams verletzt. Sein ganzer bisher zurückgehaltener Stolz erwachte mit einem Mal wieder. — Hatte er nicht nach bestem Wissen, nach seiner besten Ueberzeugung gehandelt, teilen mit ihm nicht Tausende von Angehörigen des englischen Adels seine Meinung, war es denn nicht unerhört, daß ein Mann aus hochadeligem Geschlecht eine Bürgerliche zur Gemahlin erheben wollte? Hatte sein Kind denn überhaupt das Recht, ihn den Vater o zur Rechenschaft zu ziehen? Nein — tausendmal nein! Und überzeugt von dem Gedanken, daß er nur richtig gehandelt habe, richtete Klayriston sich energisch empor, indem er gleichzeitig durch eine kurze Bewegung die Hand W lliams vom Arm entfernte.

„Nein, William," antwortete er bestimmt, „mein Ehrenwort kann ich Dir nicht geben, denn ich habe es für meine Pflicht gehalten, alles mögliche zu thun, um das Verhältnis zwischen Euch zu lösen. Dank der Vernunft des jungen Mädchens ist es mir auch gelungen, und ich werde — —"

„Es bedarf weiter keiner Auseinandersetzung," unterbrach der junge Offizier den Vater eisig, „ich weiß jetzt genug! Meine Ahnungen haben mich also nicht betrogen; Dir aber, Vater, wird meine Gleichgültigkeit gegen alles übrige auf der Welt jetzt aber begreiflich erscheinen."

Bei den letzten Worten hatte William seinem Vater den Rücken gewandt und wollte in's Haus gehen. Doch bevor er die Schwelle erreichte, stand Lord Klayriston neben hm und William's Hand ergreifend, sagte er in bewegtem Tone:

„Nein, mein Junge, ich werde ein solches Verhalten meines Sohnes, wie Du es hauptsächlich in den letzten Minuten gezeigt hast, nie, niemals begreiflich finden. Komm' William wir wollen mal als Männer miteinander reden; ich bin überzeugt, wir kommen dann, besser zum Ziele." Und mit sanfter Gewalt drückte der Lord seinen Sohn in einen Sessel, während er sich in der Nähe an einen Baum lehnte.

„Es steht deutlich auf Deinem Gesicht geschrieben, William," begann der Lord ernst u freundlich, „wie Du im Herzen mir, Deinem Vater grollst, wenn nicht gar mich hassest. — Und warum? — Weil ich mich gegen eine Verbindung wehrte, die sich nicht mit unseren Familientraditionen deckt, decken kann, und weil ich als ältestes Oberhaupt der Lord Klayriston'schen Familie nicht zugeben will, gar nicht zugeben kann, daß Du, der einzige Sproß dieses uralten englischen Adelsgeschlechtes unseren reinen Stammbaum vernichtest, indem Du ein bürgerliches Mädchen heiratest. William, mein braver, tapferer Junge, sieh doch endlich ein, daß Derartiges rundweg unmöglich ist! Du kannst es nicht, Du darfst es nicht! Du mußt das Geschlecht derer von Klayriston rein fortpflanzen. Bedenke doch, Du bist der einzige, letzte Sproß, welcher unser Geschlecht, das sich, wie Du ja sehr gut selbst weißt, zu den edelsten, vornehmsten und tapfersten Englands rechnen kann, vor dem Aussterben schützen soll. Bedenke ferner, mein Junge, daß Du nicht allein gegen unseren Namen, sondern auch gegen den ganzen Adel des Landes ernste Pflichten zu erfüllen hast, und Du verletzest diese Pflichten auf das Gröblichste, wenn Du eine Bürgerliche, eine Krämerstochter in deise Kriese einzuführen wagst."

„Meine Standesgenossen hätte ich sicher nie belästigt, mir wäre der Besitz von Kathy vollständig Ersatz gewesen, für das, was ich an Geselligkeit mit ihnen vielleicht verloren hätte. Du weißt selbst, wie gering ich die lärmenden Lustbarkeilen meines Standesgenossen achte und wie bitter wenig mich ihre Unterhaltung zu fesseln im Stande ist. Ich gebe Dir die Versicherung, manche, ja viele sogar, tönnten von den Bürgerlichen, auf die sie geringschätzend herabblicken, lernen."

„Die Beschäftigung eines adeligen Junkers, eines Edelmannes, ist naturgemäß eine andere. Der Edelmann ist nicht dazu geboren, durch profane Arbeit sein Leben zu fristen. Nein, mein Sohn; frei soll er leben, denn er steht durch seine Geburt erhaben über dem Bürgerichen, hoch über dem anderen Volk. Edel ist er geboren und nur ritterlicher Beschäftigung darf er sich hingeben, damit er einst auch edel zu sterben vermag!"

In den Augen des kranken Offiziers flammte es eine Sekunde lang blitzähnlich auf, und sich leicht gegen die Lehne des Sessels lehnend fragte er mit sonderbarer, ruhiger Stimme:

„Und was nennst Du ritterliche Beschäftigung?"

„Nun für das angestammte, rechtmäßige Herrscherhaus zu kämpfen, seine Heimat, seine Ehre zu verteidigen, das nenne ich ritterliche That! Nebenbei gesagt," fügte der Lord lächend hinzu, „hat mich diese Frage von Dir, einem Klayriston, doch etwas frappiert."

„Das sollte also das Vorrecht nur der Edelleute sein?"

„Gewiß!"

„Wenn dem so wäre, wie Du sagst, Vater, stände es schlecht um unser Vaterland, um den englischen Thron, denn wir wenigen Edelleute sind nicht im Stande, unsereFeinde zu überwältigen und bald würde es kein englisches Königshaus, kein England geben, wenn nicht der Büger, das Volk, wie Du es nennst, mit seinem Fleiß und Verstand, mit seiner schwieligen, wuchtigen Faust uns aufopfernd zur Seite stände. — Auch diese Leute kämpfen für das angestammte Herrscherhaus, für ihre Heimat und für ihre Ehre! Warum also Vater, besteht zwischen den Adeligen und dem Bürgerlichen der Unterschied? Einzig und allein in der Geburt! Ein Zufall, weiter nichts, läßt den einen als Edelmann, den anderen als Bürgerlichen geboren werden; und deshalb sollte der erstere ein Recht haben, den anderen, zu verachten? Niemals! Eine Pflicht hat er Vater, und die besteht darin, seine ganze Kraft aufzubieten, sich der Vorsehung dankbar zu zeigen, daß sie ihm äußerlich vor seinen Mitmenschen auszeichnet. Wer aber als Edelmann würdig dastehen will, der hat vor allen Dingen danach zu streben, mit dem Nächsten im friedlichen Verkehr zu leben, ihn nicht durch Hochmut zu kränken, sondern ihm höflich entgegenzutreten. Er soll zusammen mit seinen Landsleuten jede Gefahr von Thron und Heimat abwehren, ohne etwa zu glauben, daß des Adeligen Blut in einem solchen Kampfe mehr wert sei, als des Bürgerlichen! Nur einen Edelmann, der so handelt, will ich als wirklichen Standesgenossen anerkennen, denn es ist ein Mann, den man ehren muß, weil er die ihm durch seine Geburt als Edelmann auferlegten Pflichten auch erfüllt und nicht dem unwürdigen Glauben huldigt, daß er als Adliger dem Bürgerlichen gegenüber keine Pflichten, sondern nur Rechte habe."

„William — William," rief der Admira mißbilligend, „wo hast Du diese Idee her?"

„Diese Ansichten sind mir gekommen und haben sich felsenfest in meinem Innern aufgebaut, nachdem ich so oft Gelegenheit gehabt habe zu sehen, wie edel der Mann aus dem Volke zu handeln weiß und wie wenig ehrenhaft sich manche meiner Adelsgenossen benommen haben,"

„Und trotzdem sind Deine Ansichten falsch, Du vergissest dabei ganz, wie der Bürgerliche nur kämpft aus Selbsterhaltung — des Verdienstes wegen, während der Edelmann auf profanen Verdienst verzichtet und nur der Ehre wegen sein Schwert zieht."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.